

Weg gehen...

{Exodus}

Einen anderen

N°43 - 07.2014

GÄTDAO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



IN DIESER AUSGABE

Interview zu Brasilien und WM-Kritik
Ukraine: Notizen am Rande
Antimilitarismus-Kampagne



WAS WIR WOLLEN

IFA
IAF ИФА IFA

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FDA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen Kontakt: ifa@riseup.net www.ifafifa.org	Anarchistisches Netzwerk Südwest* Kontakt: info@a-netz.org www.a-netz.org	Libertäre Gruppe Karlsruhe Kontakt: ika@riseup.net www.ika.tumblr.com	A4-Druckerkollektiv (Zürich) Kontakt: info@ad4druck.ch www.ad4druck.ch
Internationale der Anarchistischen Föderationen Kontakt: secretariat@i-f-a.org www.i-f-a.org	AG K.A.R.O Mainz Kontakt: agkaro@riseup.net www.agkaroblogspot.de	Nigra Kontakt: nigra@riseup.net www.nigra.noblogs.org	Karakök Autonome Türkei/Schweiz Kontakt: laydaran@immerda.ch
Berlin Anarchistisches Radio Berlin Kontakt: radio-berlin@riseup.net www.anaradio.blogsport.de	Anarchistische Initiative Kaiserslautern/Kusel Kontakt: anarchistische-initiative@web.de www.anarchistische-initiative-kusel.blogspot.de	Libertäre Gruppe Karlsruhe Kontakt: ashawn@riseup.net www.ashawn.blogspot.de	Assoziierte Projekte Allgemeines Syndikat Dresden Kontakt: fauid@fauid.org www.fau.org/orisgruppe/dresden
Gruppe X Berlin Kontakt: gruppe-x@riseup.net	Anarchistisches Netzwerk Tübingen Kontakt: anarchistisches-netzwerk-tuebingen@riseup.net www.antikrieg.blogspot.de	ASJ Leipzig Kontakt: asj-leipzig@riseup.net www.asj1.blogsport.de	Anarchistisches Forum Köln Kontakt: aftcoeh@riseup.net anarchistischesforumkoeln.blogspot.de
Anarchistische Gruppe Neukölln Kontakt: agn-berlin@riseup.net www.anarchistischegruppenoblogs.org	Initiative Anarchistische Föderation Nord Kontakt: freiwernehmbarung@riseup.net www.iafn.noblogs.org	e* Vibes (Dresden) Kontakt: e_vibes@riseup.net e-vibes.blogspot.de	Libertäre Initiative Schleswig-Holstein Kontakt: lib-hoch@riseup.net www.libquadrat.org
Dresden AK Freizeit Kontakt: akfrizeit@riseup.net www.libertaries.netzwerk.org	IK Dokumentation Kontakt: liberariegruppe-ikd@posteo.de www.libertaries.netzwerk.org	Libertäre Gruppe Heidelberg Kontakt: liberariegruppe-heidelberg@blogspot.de www.anarchieheldenberg.blogspot.de	

Um den organisatorischen Ansatz der italienischen Anarchisten im östlichen Mittelmeerraum, vor allem in Alexandria und Kairo, hat es seither – bis über die 1970er Jahre hinaus – immer wieder Diskussionen gegeben. Ich möchte auf die jüngsten entgegengesetzten Einschätzungen kurz eingehen. Die eine stammt von dem Historiker Leonardo Bettini, der die anarchistische Bewegung in Ägypten als gescheitert betrachtet und argumentiert, dass die italienischen Anarchisten ein Modell gefördert hätten, „das tatsächlich für die europäischen Arbeiterklasse geeignet“ gewesen wäre, anstatt ihren anzupassen.[23] Gegen diese Ansicht weist Ilham Khuri-Makdisi darauf hin, dass angesichts aller (auch hier) aufgeführten Beispiele von mehrsprachigen Publikationen und Vorträgen sowie der Zusammenarbeit zwischen italienischen und nicht-italienischen Arbeitern die italienische Anarchisten ihre Ideen und Praxis nicht nur auf italienische Arbeiter beschränkt hatten.[24] Außerdem hat die anarchistische Bewegung in Ägypten nicht nur die einheimischen Arbeiter und Intellektuellen sondern auch muslimische Reformer, syrische radikale Intellektuelle sowie armenische Nationalisten und Sozialisten, die in Alexandria aktiv waren, beeinflusst.

Obwohl Italiener die dominierende ethnische Gruppe unter Anarchisten in Ägypten bis zum Ersten Weltkrieg blieben, wurde im Laufe der Zeit die Bewegung über ihren ursprünglichen italienischen Kern erweitert und nahm einer multirethnischen Charakter an. Besonders griechische Anarchisten hinterließen eine deutliche Spur von syndikalistischen Aktivitäten. Auch die Teilnahme von

Juden, Armeniern, Deutschen und einer Vielzahl von osteuropäischen Nationalitäten ist bemerkenswert.

[14] siehe Schmitt 2005
[15] Schmitt 2005, S. 299
[16] siehe Gabacov & Ottanelli 2005
[17] Bettini 1976, S. 281 – für die Übersetzung aus dem Italienischen danke ich Andreas Löhrer.
[18] Khuri-Makdisi 2010, S. 19
[19] Brief von Errico Malatesta an Max Nettlau, London, 22 März 1922; in: *Malatesta* 2009, S. 81-82
[20] Bettini 1976, S. 281
[21] Cormann 2010, S. 15
[22] Khuri-Makdisi 2010, S. 128
[23] Bettini 1976 S. 282
[24] Khuri-Makdisi 2010



- 04** *Antimilitarismus-Kampagne 2014*

- 05** *80. Todestag von Erich Mühsam*

- 06** *Buchmesse „Anarh“ der FAO in Brežice (Slowenien)*



- 07** *Ukraine: Notizen am Rande*

- 09** *Brasilien – Interview zur Situation im Kontext der Fußball-WM*
Ein Gespräch mit einem Genossen des Comité Popular da Copa

- 15** *Kritik an der WM*
Gruppen gegen Kapital und Nation



- 18** *Gründungserklärung der Gefangenengewerkschaft der JVA Tegel*

- 19** *„Hände weg vom Streikrecht“*
Bericht von der Konferenz in Frankfurt am Main
- 21** *Abschlusserklärung der Konferenz*
“Hände weg vom Streikrecht”

- 22** *Libertäre Medienmesse – Ein Gespräch*



- 24** *Buchbesprechung:*
Christlicher Anarchismus

- 25** *sich fügen heißt lügen*
Gedenkdemonstration anlässlich des 80. Todestages von Erich Mühsam



- 28** *Wanderarbeiter und italienische Anarchisten im Osmanischen Reich (1870-1912) - Teil 2*

- 31** *FdA hautnah*
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder



abo-gaiddao@riseup.net
info@a4druck.ch (Schweiz)

Hinweis zur Sprache:
Das in den Texten verwendete „innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Eigentumsvorbehalt
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/ des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorrhalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.

Konto:
Be the media
Kto.: 0004764986
BLZ: 83065408
Deutsche Skatbank

Für Spenden bitte einen entsprechenden Verwendungszweck angeben!

(Preise: Prekär | Normal | Sozi und zzgl. Versand)

1



Antimilitarismus-Kampagne 2014

Heute wie vor 100 Jahren: Krieg dem Krieg! Für die soziale Revolution!



★ Von: Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr und FdA-IFA

2014, Hundert Jahre nach dem Beginn des 1. Weltkriegs veranstaltet die Internationale der Anarchistischen Föderation eine Kampagne zum Thema Krieg und Militarisierung. Einige Gruppen aus der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen und der Anarchistischen Föderation Rhein/Ruhr haben das Thema aufgegriffen und führen mit weiteren Gruppen lokale Aktionen und Veranstaltungen zu dem Thema durch. Grund dafür gibt es genug. Sei es die wachsende Militarisierung in der Gesellschaft oder die andauernden Kriege die für viele Menschen auf der Welt zum alltäglichen Leid gehören.

Am 28. Juli jährt sich der Beginn des ersten Weltkrieges zum hundertsten Mal, am 1. August der Eintritt von Deutschland in diesen.

Bereits seit Anfang des Jahres zeigt sich ein erhöhtes mediales und gesellschaftliches Interesse am ersten Weltkrieg. Leider beschränkt sich die Berichterstattung jedoch oft auf den Verlauf des Krieges und eine oberflächliche Aufarbeitung der Ursachen. Bis heute gesellschaftlich als unbedeutend empfundene Ursachen für Krieg werden gar nicht oder nur unzureichend diskutiert. Dabei gibt es in jedem Krieg auch Menschen, Systeme und Ideologien, die durch ihn profitieren und die daher den Ruf zu den Waffen begrüßen und unterstützen.

Seien es nationalistische und chauvinistische Großmachtphantasien in Bevölkerung oder Regierung, die profitorientierte Küstengüterindustrie oder der Staat der auf das Erreichen bestimmter geopolitischer Ziele oder eine ordnende Funktion nach Ihnen abzielt. Im Jahr 2014 sind viele dieser Zusammenhänge noch lange nicht verschwunden, obwohl die Gesellschaft oft denken möchte, dass diese Vergangenheit unendlich weit weg ist. Heute werden diese Ziele weniger offen

schen Zeitschriften, die in verschiedene Städten in Italien sowie in Alexandria, Kairo, Buenos Aires, Montevideo, Paris und Paterson (New Jersey) zirkulierten.” [18]

Wie in Konstantinopel, so bemühten sich auch in Alexandria und Kairo verschiedene ethnische Gemeinschaften, sich durch Streiks und andere Aktionen gewerkschaftlich zu organisieren. Auch hier hatten die italienische Anarchisten und Arbeiter auf der organistischen Ebene eine Schlüsselrolle. Wo auch immer die italienischen Anarchisten hinkamen oder landeten, fast überall folgten sie dem gleichen Muster: Propaganda, Zeitschriften und Organisation der Arbeiter. In einem Brief an Max Nettlau schrieb Malatesta:

„Als die Revolte von Arabi Pascha ausbrach und die Engländer Alexandria bombardierten, befand ich mich in London. Dort waren Genossen, die lange Zeit im Ägypten gelebt hatten und die Sprache und Sitten der Araber kannten. Sie sagten, dass es möglich sei, die nationalistische Bewegung in eine Soziale zu verwandeln, und deshalb beschlossen wir nachzusehen, was sich dort machen ließe, und reisten hin...“ [19]

Alexandria, Hochburg des Anarchismus

Die italienischen Anarchisten, die Ende des 19. Jahrhunderts nach Alexandria, Kairo und Konstantinopel eingewandert waren und diese Städte als Rückzugsgebiet nutzten, verbreiteten die anarchistischen Ideen zuerst in Ägypten vor allem in Alexandria, überwiegend unter den italienischen Arbeitern. Der Anarchismus verbreitete sich in Ägypten zuerst in den 1860er Jahren unter den italienischen Arbeitern und politischen Flüchtlingen. Arbeit, Reisen und Kommunikation sorgten für die Entwicklung und Pflege eines internationalen Netzwerks im gesamten Mittelmeerraum. Es erweiterte sich im östlichen Mittelmeerraum und in Ägypten um Mitglieder aus verschiedenen ethnischen und religiösen Gemeinschaften. Ägypten, und vor allem Alexandria, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem bedeutenden Zentrum der anarchistischen Bewegung mit engen Verbindungen nach Griechenland und der Türkei. Diese enge Verbindung zeigte sich auch in der Konföderation zwischen Anarchisten in Ägypten und Istanbul in den 1880er Jahren. Regelmäßige Kontakte wurden auch mit Gruppen in Tunis, Palästina und dem Libanon gehalten. Obwohl die italienische Anarchisten Schwierigkeiten hatten, mit den einheimischen Arbeitern in Kontakt zu kommen, gibt es viele Anzeichen, die darauf hindeuten, dass sie mit den lokalen Ägyptern, Indigenen und Zugewanderten, verschiedene Aktivitäten durchgeführt haben. Eine dieser Aktivitäten war die Verteilung von mehrsprachigen Broschüren, Artikeln und Volksdichtungen (auf italienisch, arabisch, griechisch, türkisch, jüdisch-spanisch und französisch):

„Dafür haben die Anarchisten in diesen Jahren zahlreiche soziale und gewerkschaftliche Initiativen durchgeföhrt, in der Hoffnung das einheimische Proletariat einzubinden und politisch für sich zu gewinnen: von der Gründung der Universität Popolare Libera [Freie Volkshochschule] von Alexandria im Jahr 1901 über die Bildung der ‚Servizi sanitari d'urgenza‘ [Gesundheitsnotdienst] zu den verschiedenen Versuchen, vor allem von P. Vasai und R. De Angiò, Widerstandsburde‘ der Arbeiter nach europäischem Modell

zu organisieren. Zu diesen intensiven Aktivitäten gehörte auch die Gründung der ‚anarcho-syndikalistischen‘ Zeitung L’Operaio [Der Arbeiter] im Juli 1902, deren Publikationen zu einer Flut von Polemiken und erbittertem Widerstand von Seiten der Individualisten führte.“ [20]

In Alexandria betrieben zwischen 1890-1908 zwei italienische Anarchisten, Vasai und Parrini, unnachgiebige Propaganda in verschiedenen Sprachen unter Arbeitern. Eines ihrer wichtigsten Ziele war, Formen der gegenseitigen Hilfe auf anarchistischer Basis einzuführen, damit die Arbeiter bei Streiks und Verhandlungen gegen die Unternehmer und Streikbrecher durchhalten konnten. Sie haben Spenden für Arbeiter-Witwen und kranke Arbeiterfamilien gesammelt und halfen den Witwen, finanzielle Entschädigungen zu bekommen. Während der Cholera-Epidemie organisierten sie Refreshings-, Sanitäts- und Gesundheitsdienste. Für die Arbeiter gründeten Vasai und Parrini in verschiedenen Stadtteilen Bibliotheken. Sie waren auch in den politischen Kämpfen mit anderen italienischen Anarchisten sehr aktiv und schrieben in deren Publikationen. In Alexandria und Kairo gaben verschiedene anarchistische Richtungen mindestens sieben Zeitungen und Zeitschriften heraus:

„In Alexandria warb die Wochenzeitung L’Operaio (1902-03) für den Anarchosyndikalismus und konzentrierte sich auf Fragen der Arbeiterassoziationen, Erziehung und öffentlicher Gesundheitsversorgung. Als Reaktion darauf nahm Il Domani (»Das Morgen«) (1903) einen scharfen libertären Tonfall an. Lux! (»Licht!«), ein vierzehntägig erscheinendes literarisches Journal, präsentierte ausführliche Diskussionen zur anarchistischen Theorie und Praxis, während die in Alexandria erscheinende Wochenzzeitung Risorgi (»Erhebt euch wieder!«) (1908-1910) eine starke antiklerikale Linie vertrat. Das Erscheinen von O Ergatis (»Der Arbeiter«), ein Organ für die Emanzipation der Frauen und der Arbeiter, im Jahre 1908 wandte sich an eine griechisch sprechende Leserschaft. Obwohl sie in Stil und spezifischer Orientierung kontrastierten – was besonders auf Domani und L’Operaio zutrifft – waren diese Publikationen Ausdruck der ideologischen und sprachlichen Vielfalt der ägyptischen Bewegung. Seit 1909 wurde, durch die Übereinkunft der Konferenz in Alexandria im selben Jahr, eine besser koordinierte anarchistische Presse geschaffen. In den folgenden Jahren richteten sich zwei Zeitungen, L’Idea (1909-1911) und L’Unione (1913-14), die beide gemeinschaftlich von Komitees in Kairo und Alexandria herausgegeben wurden, mit Artikeln auf Italienisch, Französisch und Griechisch an eine breite Öffentlichkeit.“ [21]

Zwischen 1877 und 1914 erschienen in diesen Zeitschriften neben Texten von Kropotkin, Bakunin, Reclus und Tolstoi auch Artikel von italienischen Anarchisten wie Malatesta; sie enthielten ausserdem Nachrichten zu lokalen Angelegenheiten und diskutierten örtliche anarchistische Initiativen wie Vorträge, Tagungen und Streiks. Es hat auch eine arabische anarchistische Zeitung gegeben: „Der Titel einer neuen anarchistischen Zeitschrift, Males...Bukra! (keine Sorge...Morgen!), die angeblich im März 1904 herausgegeben wurde (von der aber keine Kopie vorhandenen zu sein scheint), deutet darauf hin, dass sie wahrscheinlich zweisprachig, auf arabisch und italienisch, erschienen ist.“ [22]



Wanderarbeiter und italienische Anarchisten im Osmanischen Reich (1870-1912)

★ Von: Cemal Selbuz (Dank an Peter Teichert Köster für das Lektorat dieses Beitrags)

*Anm. der Redaktion: Migration wir in Europa fast ausschließlich als Migration aus dem „armen Süden in den reichen Norden“ gedacht. Dabei spielt es fast keine Rolle ob eine innereuropäische oder eine über Europa hinausragende Migration gedacht wird. Tatsache ist aber, dass es auch immer eine Migration aus Europa heraus gegeben hat. Oft war dies eine „Armutsmigration“ und nicht selten eine politische Flucht-Migration. Cemal Selbuz beschäftigt sich in seinem Aufsatz mit der Migration italienischer Anarchist*innen in das Osmanische Reich. Wir veröffentlichen diesen Aufsatz in drei Teilen.*

In dieser Ausgabe drucken wir den Teil 2 mit den Kapiteln: „Workers and anarchists of the world“ & „Alexandria, Hochburg des Anarchismus“.

„Workers and anarchists of the world“

Die Italiener sind erst nach 1830 als politischen Flüchtlingen in das osmanische Reich zugewandert. Dagegen wanderten italienische Wanderarbeiter erst ab 1864 ins Reich ein. Zwischen 1864 und 1902 arbeiteten rund 25.000 italienische Wanderarbeiter in Alexandria, Kairo und Konstantinopel. Im Zentrum des osmanischen Reiches wurden die meisten dieser wie die anderen Wanderarbeiter im Kohlenbergbau, beim Bau der Bahnlinien und auf den Werften eingesetzt. Die europäischen Industriebetriebe, die im Osmanischen Reich tätig waren, holten die Arbeiter aus Europa, vor allem aus Italien. Beim Bau des Hafens von Zonguldak wurden 1.500 italienische Wanderarbeiter beschäftigt, beim Bau der Bahnlinie zwischen Konya und Afyon 7.000, im Kohlebergbau 300, dazu wurden noch hunderte Wanderarbeiter auf den Werften in Konstantinopel und beim Bau der anderen Bahnlinie eingestellt.^[14] In Europa, Nordafrika und in den osmanischen Hafenstädten Istanbul und Izmir wurden die massenhaft auftauchenden italienischen Wanderarbeiter als qualifizierte und Billiglohn-Arbeitskräfte in den Industriebetrieben bevorzugt. Die nach der gescheiterten europäischen Revolution von 1848/49 zunehmende politischen Unterdrückung und die daran anschließende Wirtschaftskrise rief in Europa eine Massenemigration hervor.

„Die Zuwanderung verlief in mehreren Wellen und gehörte zum einen der politischen Konjunktur in Europa (in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts), zum anderen der wirtschaftlicher Entwicklung im osmanischen Reich (in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts); polnische, ungarische und vor allem italienische Emigranten strömten nach niedergeschlagenen Aufständen aus ihrer Heimat nach Galata-Pera [Altstadt von Istanbul] und Smyrna [Izmir].^[15]

Das Beziehungsnetz der italienischen Wanderarbeiter erstreckte sich über Europa und den Mittel- und Schwarzezebraum, von Odessa über Istanbul bis Izmir und Thessaloniki im Osten, Beirut und Alexandria im Süden, schließlich im Westen in die Häfen Südfrankreichs, Italiens und Österreichs, in Nordamerika in die gro-

Deutschlands in der weltweiten Kriegsführung und -ermöglichung in Form von Rüstungsexport, Logistik, Ausbildung.

Wir, als Anarchist*innen, werden weiter gegen jede Form von Militarismus, Nationalismus und Kapitalismus kämpfen. Wir wollen Aufklären und für die Thematik sensibilisieren, die Passivität ein Stück weit aufbrechen und wie immer unbequem bleiben. Wir wollen aufzeigen, dass unsere Idee von einer herrschaftsfreien Gesellschaft und unsere radikale Kritik die wichtigsten Schritte zur Vermeidung von Kriegen beinhaltet: Der Abbau von sozialen Ungleichheiten, der nach unserer Auffassung mit dem Abbau von Herrschaftsstrukturen einhergehen muss. Erst wenn wir alle auf Augenhöhe miteinander unsere Vorstellungen von gesellschaftlichem Zusammenleben aushandeln können, werden wir uns nicht mehr dazu gedrängt fühlen empfundene oder reale Benachteiligung mit Waffengewalt ausgleichen zu müssen.

80. Todestag von Erich Mühsam

Gedenkdemonstration und weitere Veranstaltungen



★ Von: FdA-IFA

Die Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA-IFA) unterstützt den Aufruf zur Antifaschistischen Gedenkdemonstration und zum Erich Mühsamfest in Berlin. Die Antifaschistische Gedenkdemonstration findet am 12. Juli 2014 um 13 Uhr am S-Bhf. Oranienburg statt. Den Aufruf findet ihr in dieser Gaidao auf Seite 25.

Außerdem organisieren Gruppen aus dem Anarchistischen Netzwerk SüdWest* in Ludwigshafen, Karlsruhe, Offenburg und Freiburg Vorträge über das Leben von Erich Mühsam. Im Demoz Ludwigshafen wird es zusätzlich noch eine Erich-Mühsam-Ausstellung geben die am 18. Juli feierlich eröffnet wird.

Mehr Infos

Infos zu den Terminen der FdA - und A-Netz Gruppen:
<http://fd-a-ifa.org/erich-muehsam/>

Infos zur Gedenkumgebung:
<http://www.erichmuehsam.antifa-nordost.org>

Infos und Material:
<http://www.erichmuehsam.antifa-nordost.org/material/>
<http://www.erichmuehsam.antifa-nordost.org/biographie/>

Der Abbau von Kriegsgründen gelingt uns mit dem Abbau von Machtstrukturen und Abhängigkeitsverhältnissen, dem Durchbrechen von Systemen wie Ohnmacht, Angst vor Machtverlust und dem Parlamentarismus häufig vertretenen Gefühl nicht clever genug zu sein um die Politik die uns betrifft selbst zu gestalten.

Vom 1.-3. August startet unsere Kampagne mit einem vielfältigen Wochenende in Dortmund. Mit Lesungen, Vorträgen, einer Kundgebung, Aktionen, einem Workshop uvm. wollen wir ein klares Zeichen gegen Krieg und für die Soziale Revolution setzen!

Mehr Infos & Termine

Bündnis-Website:
krieg-dem-krieg-fda-if-a.org

„Anarchisten waren besonders geschickt im Aufbau transnationaler Netzwerke der Kommunikation und dem Austausch von Informationen, Propaganda und Militanten. Eine der lebhaftesten Manifestationen ihres Erfolgs in diesem Bereich waren die italieni-

Buchmesse „Anarh“ der FAO in Brežice (Slowenien)

★ Von: zottel

Nach der überregional angekündigten Balkan-Buchmesse im letzten Jahr, die zahlreiche Anarchist*innen und Interessierte aus nah und fern anzog, organisierte die Federacija za anarchistično organiziranje (FAO) die diesjährige Buchmesse Anarh wieder mit einem lokalen Fokus. Die Vorbereitung der Buchmesse erfolgt in einem Rotationsprinzip. So luden dieses Jahr die Aktivist*innen der anarchistischen Gruppe der Region um Brežice ins örtliche Kulturzentrum ein. Neben unterschiedlichen Büchern und Infoständen, die verschiedene Sprachgruppen präsentieren und Broschüren auslegen, wurden auch Waren aus lokaler Produktion angeboten. Urban-Gardening-Aktivist*innen tauschten darüber hinaus Saatgut.

Die Buchmesse hat eine vielfältige Bedeutung für die anarchistische Szene, die weit über einen „temporären Buchladen“ hinausweist. Jenseits der Weiterbildung und Partizipation der Einzelnen in überregionalen Diskursen durch ein Angebot weltweiter anarchistischer Literatur, bietet die Messe einen offenen Raum für Kommunikation. Sie fordert den informellen Austausch unter Interessierten über regionale und Organisationsgrenzen hinaus. Diskussionsrunden zu aktuellen Themen zeigen inhaltliche Kontroversen auf und präsentieren den einzelnen Akteuren die aktuelle Situation der anarchistischen Bewegung in der Region zusammen genommen. Im Speziellen erfolgte in diesem Jahr ein Austausch über die dem Slowenischen Aufstand folgende Repressionswelle.

Eine der drei Diskussionsrunden drehte sich um die Repressionen nach dem Slowenischen Aufstand 2012-2013 sowie nach anderen Aktionen der sozialen Bewegungen. In einem kurzen Input wurden die Repressalien nach unterschiedlichen Kämpfen in verschiedenen Städten präsentiert, sowie auf die Gegenreaktionen der Betroffenen und deren Unterstützer*innen eingegangen. Hier zeigten sich große Unterschiede, denn eine geschlossene Praxis gegenüber staatlicher Repression sowie hierfür

und Ausbeutung.

Unterstützer*innen

- Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
- Anarchistische Gruppe Neukölln
- ASJ Berlin
- ASJ Götingen
- Antifa Bernau
- Antifa Initiative Nord-Ost
- BAIZ
- Black Mosquito
- Erich Mühsam-Fest
- Libertäre Aktion Frankfurt/Oder
- North East Antifa
- RASH Berlin/Brandenburg
- VVN-BdA Berlin
- VOSIFA
- WB13
- Christoph Holzhöfer
- Geigerzaehler

Und so rufen wir euch 80 Jahre nach seiner Ermordung dazu auf, Erich Mühsam am Ort seiner Hinrichtung zu gedenken. In Oranienburg wollen wir gemeinsam mit euch an den ganzen Menschen Mühsam erinnern, der gelebt hat und dem sein Leben genommen wurde.

geschaffene Organisationen oder Netzwerke existieren zur Zeit noch nicht. Sodann wurden Repressionsmechanismen präsentiert und deren Einwirkung auf die Bewegung auf individuellen sowie auf kollektiver Ebene dargelegt. In der anschließenden Diskussion ging es zunächst um persönliche Erfahrungen mit Repression, sowie im Anschluss um zukünftige Maßnahmen um ihr zu begegnen.

Eine andere Diskussionsrunde befasste sich mit dem Engagement einer anarchistischen Gruppe in Nachbarschaftsversammlungen. Dabei wurden Asambleas als Mittel einer anarchistischen Praxis, sowie die Rolle explizit anarchistischer Akteure in diesen kontrovers diskutiert. Ein weiteres heißes Thema war hier die Gratwanderung solcher Organisationen zwischen Kooperation mit staatlichen Stellen und Konfrontation. Interessant ist dabei unter anderem, ab wann eine Vereinnahmung solcher Strukturen in Form von Institutionalisierung erfolgt.



WICHTIG IST EIGENTLICH DAS PROBLEM...?

PATRIOTISMUS - VOLL OKAY?

Warum Nationalfahnen kein unbedenklicher Partyzschmuck sind

Nationen sind immer ausschließend, da manche Menschen dazugehören „dürfen“ und andere wiederum nicht. Wer darüber bestimmt? Ausländerbehörde, Politik und andere Leute, die rein gar nichts mit dir zu tun haben. Nationalstaatliche Grenzen bestehen in Europa erst seit ca. 200 Jahren und verändern sich ständig z.B. durch Kriege – genau wie die Sprachen. So verändert sich auch immer, wer zur Nation dazugehört und wer nicht.

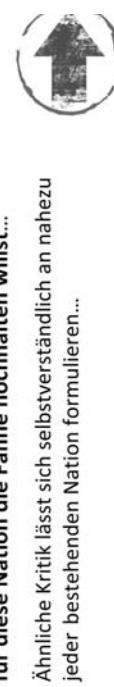
Nationen sind also keineswegs natürlich und notwendig. Dies wird heute leider oft totgeschwiegen, da die Menschen doch sonst **nicht mehr an diese erfundene Nation glauben würden**.

Es gibt kein gemeinsames nationales „wir“! Niemand kann etwas dafür, wo sie _er geboren wurde und kann folglich auch keinen Stolz dafür empfinden. Was hast du mit irgendwelchen Leuten gemeinsam, die mehrere km oder weiter weg wohnen? Du kennst sie doch gar nicht! Angebliche Gemeinsamkeiten in Kultur, Sprache, etc. wurden erst nach der Nationsgründung durchzusetzen versucht.

Der Gedanke, wer zur Nation gehört und wer nicht, geht immer einher mit Gedanken wie: Wer ist mehr wert und wer weniger? Ein solches „wir“ ist wirklich gefährlich, da meist eine Abwertung der Menschen stattfindet, die nicht zu diesem „wir“ gehören. Wozu übersteigertes Nationalgefühl führen kann, hat sich z.B. während des Nationalsozialismus gezeigt...

die sich durch AUSBREITUNG DER "Dritten Welt" bereichern
die systemkritische Menschen ÜBERWACHEN, ZENSIEREN
UND VERPRÜFEN lässt (Stuttgart 21, Castor, Blockupy...)

Dies sind nur einige Kritikpunkte, doch diese Liste ließe sich noch endlos fortführen. Entscheide selbst, ob du trotzdem für diese Nation die Fahne hochhalten willst...
Ähnliche Kritik lässt sich selbstverständlich an nahezu jeder bestehenden Nation formulieren...

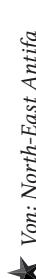


Die Nation ist kein kuscheliges Nest, sondern eine Herrschaftsstruktur, die ihr Fortbestehen mit Gewalt sichert!



sich fügen heißt lügen

Gedenkdemostration anlässlich des 80. Todestages von Erich Mühsam - 12. Juli 2014 / S-Bhf. Oranienburg (bei Berlin)



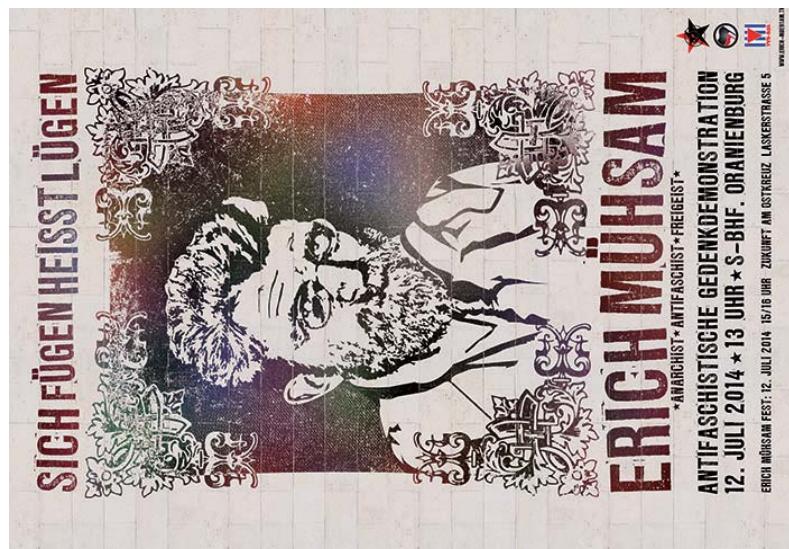
Von: North-East_Antifa

Antifaschist:
Mühsam war Vieles: Revolutionär, Utopist, Freidenker, Anarchist, KPD- und Rote Hilfe-Mitglied, Antikriegsaktivist/Pazifist, Knaast und Staatskritiker, Antifaschist und Syndikalist; ein Individualist mit chronischem Geldmangel, Lebemann der schriftstellerischen Bohème, Mithegründer der Münchner Räterepublik 1919, amerikanischer Verfasser von Gedichten, Theaterstücken und Herausgeber und Publizist von Sachbüchern, politischen Zeitschriften und Aufsätzen sowie ein Humorist.

All diese Lebensbereiche und Facetten Mühsams, die sich noch um einige erweitern ließen, zeichneten seine vielschichtige Persönlichkeit aus. Für uns als libertäre Antifaschist*innen, erscheinen im Hinblick auf ein politisches Gedanken drei Punkte jedoch sehr zentral für sein Wirken zu stehen: das anarchistiche, antifaschistische und freigeistliche Erbe Mühsams. Denn alles was Erich Mühsam ausmachte, sah er selbst als Teil eines Weges, der zu einem besseren Leben für alle führen sollte. Denn wie Mühsam verlautbarte: Der „Zweck meiner Kunst ist der gleiche, dem mein Leben gilt: Kampf! Revolution! Gleichheit! Freiheit!“

Anarchist:

„Sich fügen heißt lügen“ bedeutete für Erich Mühsam in erster Linie, für eine herrschaftsfreie Gesellschaft einzutreten. In Staat, Kapitalismus, Militarismus und Klassengesellschaft fand er Angriffspunkte, um gegen Unterdrückungsmechanismen vorzugehen. Der revolutionäre Kampf sollte nie nur für die Menschen, sondern immer auf Augenhöhe mit den Menschen geführt werden. Befreiung verstand er immer auch als Leben und nicht bloß als Politik. „Sich fügen heißt lügen“ trifft jedoch auch auf Mühsam als undogmatischen Anarchisten zu. So gab es zwar viele Anarchist*innen seiner Zeit, auf die er sich bezog und die ihn beeinflussten. Doch ließ er sich nie entgegen seiner eigenen persönlichen Überzeugungen vor einen „politischen Karren“ spannen. Der Ausspruch „Sich fügen heißt lügen“ trifft also Herrschaftsverhältnisse in Form politischer Systeme genauso, wie feste politische Ideologien.



Ukraine: Notizen am Rande

von: Alexander Amethystow

Feindbildpflege – die Authentizitäts-Falle und andere Fallen

Revolutionär*innen von Maidan spezialisiert. Der böse Macho Putin muss gestoppt werden, sonst reitet er bald überall mit nacktem Oberkörper hin und zwingt ganz Europa, bei „Gazprom“ teure Preise zu bezahlen. Für die Exzesse von der Maidan-Seite haben in Betroffenheit getüpfelte Gutmenschen viel Verständnis aufzu bringen. Nazi-Symbolik in der Westukraine? Nur verständliche Reaktion auf Stalin! Holocaust-Relativierungen? Die Ukrainer*innen hatten mit „Holodomor“ auch einen Genozid erlebt. Nur besonders Aufmerksame könnten über dieses oder jenes im Geschichtsbild der neuen Freunde des Westens stolpern. Erinnerungen an die Hungersnot in den 1930er Jahren werden am stärksten in den Teilen der Ukraine gepflegt, die damals gar nicht Teil der Sowjetunion war, sondern zu Polen gehörte. Die „Vereinigung“ der Ukraine, was die nationale Bewegung immer vergleichlich anstrebt, wurde erst durch Aufteilung Polens zwischen der Sowjetunion und Deutschland möglich – es war ja gerade Stalin, der das territoriale Programm der ukrainischen Nationalist*innen erfüllte. In der Sowjetunion wurde die ukrainische nationale Identität zeitweilig stark gepflegt – das Narrativ von ständiger Russifizierung blendet lange historische Abschnitte aus.

Wer seit Beginn der Ukraine-Krise die Berichterstattung in den deutschen Medien verfolgt, dürfte es kennen: Wenn die „Putin-Versteher*innen“ mal wieder über „das Sicherheitsbedürfnis Russlands“ reden, wird diesen ganz authentisch contra gegeben. In Talkshows, Reportagen und der Zeitung tauchen dann meist junge Ukrainer (häufig Ukrainerinnen) auf und empören sich im pathetischen Ton darüber, dass der Westen die ukrainische Demokratie im Stich lässt. Sie reden über ihre Ängste vor Putin, versichern, dass die Extremist*innen vom „Rechten Sektor“ nichts bewirken könnten oder dass die „Svoboda“-Partei inzwischen demokratisch gefäultert sei. Ihre Argumentation lässt sich so zusammenfassen: In der Ukraine ist eine Revolution für Demokratie und Menschenrechte im Gang, wenn der Westen jetzt nicht handelt, wird die junge Generation in der Ukraine von seinen Idealen enttäuscht. Alle Verweise auf die Interessen Russlands seien ein Anschlag auf die ukrainische Souveränität. Die Ukraine als unabhängiges Land hätte ihre Wahl getroffen und wer es nicht akzeptiere, der unterschreibe russische Ansprüche auf die Wiedergründung des Zarenreichs respektive der Sowjetunion mit. Wer verhandeln möchte, der sei nur naiv und unterschätze die Gefahr des russischen Einmarsches. Wer von Faschist*innen auf dem Maidan redet, falle auf russische Propaganda rein. Die Ukraine brauche die Hilfe des Westens, sie gehöre historisch zum Westen, wolle in die EU und die Erwartungen der mutigen Revolutionär*innen dürfen nicht abgewiesen werden. Sofortige und unbedingte Parteinaahme tue Not.

Diese Auffürte sind inzwischen fester Teil der Vorkriegs-Propaganda geworden. Das wirft einige Fragen auf: Warum hat sich „die Ukraine für „den Westen“ entschieden, wenn in einem Teil des Landes die neue Regierung auf so viele Proteste stößt? Wie kann in einer faktischen Bürgerkriegssituation gesagt werden, was „das Volk“ entschieden hat – schließlich wird die Entscheidung zwischen verschiedenen Fraktionen der Bevölkerung gerade bewaffnet ausgetragen? Was bedeutet das Gerede von der Unabhängigkeit, wenn die Ukraine ökonomisch offensichtlich auf ausländische Mächte angewiesen ist und der Stoff des Konfliktes darin besteht, von welcher Weltmacht das Land in der Zukunft abhängen wird? Warum sollen die Ängste der Menschen in der Ostukraine vor IWF und NATO weniger gelten, als die Ängste vor Putin in anderen Teilen des Landes? Der Umstand, dass Demokratie, wie sie die neue Regierung versteht, nur bei gewaltsamer Unterdrückung der Anhänger*innen der gestürzten Regierung durchsetzbar ist, wird verdeckt durch das Modell „Ukraine vs. russischer Einmarsch“. Die Härten, welche die Hilfe des IWF mit sich bringt, sind gar nicht erst Thema – Freiheit hat nun mal ihren Preis. In Deutschland ist vor allem die Partei der Grünen auf die herzerreibende Propaganda im Namen der Solidarität mit den idealistischen

Revolutionär*innen von Maidan spezialisiert. Der böse Macho Putin muss gestoppt werden, sonst reitet er bald überall mit nacktem Oberkörper hin und zwingt ganz Europa, bei „Gazprom“ teure Preise zu bezahlen. Für die Exzesse von der Maidan-Seite haben in Betroffenheit getüpfelte Gutmenschen viel Verständnis aufzu bringen. Nazi-Symbolik in der Westukraine? Nur verständliche Reaktion auf Stalin! Holocaust-Relativierungen? Die Ukrainer*innen hatten mit „Holodomor“ auch einen Genozid erlebt. Nur besonders Aufmerksame könnten über dieses oder jenes im Geschichtsbild der neuen Freunde des Westens stolpern. Erinnerungen an die Hungersnot in den 1930er Jahren werden am stärksten in den Teilen der Ukraine gepflegt, die damals gar nicht Teil der Sowjetunion war, sondern zu Polen gehörte. Die „Vereinigung“ der Ukraine, was die nationale Bewegung immer vergleichlich anstrebt, wurde erst durch Aufteilung Polens zwischen der Sowjetunion und Deutschland möglich – es war ja gerade Stalin, der das territoriale Programm der ukrainischen Nationalist*innen erfüllte. In der Sowjetunion wurde die ukrainische nationale Identität zeitweilig stark gepflegt – das Narrativ von ständiger Russifizierung blendet lange historische Abschnitte aus.

Wer sich näher mit aktuellen Identitätsdebatten in den verschiedenen Teilen der Ukraine beschäftigt, wird feststellen, dass die Anhänger der „demokratischen Revolution“ nicht selten die Bevölkerung der ostukrainischen Berggebiete als stumpf, ungebildet und autoritätshörig abwerten. Die Wähler*innen Janukowitschs aus den Arbeitersiedlungen von Donezk werden von den Maidan-Demokrat*innen als „watniki“ (nach Watnik – wattierte Jacke, eine Arbeitskleidung) und „Bydlo“ (Abschaum) bezeichnet. Im Prinzip wird der russophone Osten des Landes für ein einziges Produkt der Unterdrückung von allem Ukrainerischen erachtet, ein Teil der Bevölkerung wird zu einer Gefahr für Unabhängigkeit und Demokratie erklärt. Währenddessen wird von der russischen Seite vor allem mit dem Appell an das Feindbild Westen mobilisiert. Schaut man sich die Nachrichten im russischen Fernsehen an, so wird das Bild vermittelt, die Ukraine sei schon jetzt ein faschistischer Staat und der Westen stellt sich ohne wenn und aber dahinter. Unterbrochen wird diese Ukraine-Berichterstattung von den Berichten aus dem Süden Italiens, wo der Christopher-Street-Day scheinbar an 365 Tagen im Jahr beginnen wird, islamistische Einwanderer*innen und sexuelle Minderheiten allmächtig seien und niemand auf die Warnrufe weitsichtiger Politiker*innen wie Le Pen höre. Am 9. Mai, dem „Siegestag“, kommt auf Kanal „Rossija24“ eine Autorensendung von Fernsehmoderator Konstantin Semin, in der man erfährt, dass schon hinter Hitler amerikanische Banken standen – der direkt antisemitische Code von der allmächtigen Ostküste wird gerade noch umschifft. Der deklarierte „Antifaschismus“ findet seinen Niederschlag in Reden über die „verweilchte moderne Gesellschaft“, die durch Erinnerung an die Zeit



des Krieges wieder für Opfer und Anstrengung für die nationale Sache mobilisiert werden soll.

„Gute Russen“ und ihr böses Land

Natürlich erfährt man auch im Westen, dass längst nicht alle Putins Kurs unterstützen. Es wird auch über Demonstrationen der Regimegegner*innen berichtet. Dort geben vor allem Liberales den Ton an, die sich weigern im Westen den Feind zu sehen. Ganz im Geiste des Westens, als Teil des westlichen Blocks. Putins Außenpolitik erklärt man sich in diesen Kreisen nur aus seinen angeblich antiquierten Ansichten, seinem Machtstreben und der Notwendigkeit von den inneren Problemen abzulenken. Dazu kommt, dass man gegenüber Republiken der Sowjetunion und Ländern des Ostblocks noch eine Art postkolonialen Schuldkomplex pflegt (was allerdings eher abnimmt). Putins Propaganda zeichnet sie oft als ferngesteuerte Vaterlandsverräter*innen, der Westen tituliert diese Kreise gern als „Zivilgesellschaft“ (Zivilgesellschaft sind nach dieser Definition Leute in anderen Ländern, die gegen Regierungen antreten, die „uns“ nicht passen).

Dieses Phänomen bedarf grundsätzlicher Erläuterung. Als die russische Führung unter Jelzin beschloss, die Wirtschaft auf kapitalistischen Betrieb umzustellen, die Sowjetunion zu begraben und von nun an einen Staat nach westlichem Vorbild aufzubauen, wurde das von den ehemaligen Feinden aus dem Kalten Krieg begrüßt. Russland stand also nicht mehr in Systemkonkurrenz zu den westlichen Mächten, sondern wollte mit ihnen ökonomisch konkurrieren. Da stellte grüßt, aber überhaupt nicht interessiert ist an starker wirtschaftlicher und politischen Konkurrenz. Russland durfte zwar bei der G8 mitmachen, aber Rücksicht auf die außenpolitischen Interessen war nicht genommen. Jetzt war ein Beitritt zu EU und NATO die Entscheidung unabhängiger Nachbarländer. Versuche seitens Moskau darauf Einfluss im eigenen Sinne zu nehmen, wurden als Rückfall in „imperiales Denken“ gewertet. Interessen des Westens werden vom Westen gleich als Rechte deklariert: Wir haben das Recht, Bündnisse zu schließen mit wem wir wollen und schützen dieses Recht der jungen Demokratien im Osten. Wenn Russland, das als frischgebackene kapitalistische Macht im harten Wettbewerb bestehen muss, dasselbe für sich in Anspruch nehmen möchte, kriegt es zu hören, dass die NATO-Raketen in Nachbarländern überhaupt nichts Feindliches an sich haben und im Übrigen in der modernen Welt Einflusszonen Ansprüche keinen Platz haben. Das hört Russland ausgerechnet von der EU, welche eine riesiges Einflusszone der Führungsmächte, zu allererst Deutschland, ist. Putins Politik ist keine persönliche Marotte, es ist eine Reflexion darauf, dass Russland nach und nach entmachtet wurde und sich nun in der Konkurrenz behaupten muss.

Die liberale Opposition beschwört immer, dass Russlands wahre Platz an der Seite der echten Demokratien im Kampf gegen die verbliebenen Schurkenstaaten wie Iran sei, aber ob der Westen es auch so sieht, haben sie nicht in der Hand. Nicht gerade mehrheitsfähig im eigenen Land, werden sie von den westlichen Medien als „gutes Gewissen Russlands“ präsentiert. Manche Linke demonstrieren mit ihnen zusammen, wenn es um Menschenrechte (vor allem bei Antipressionsthemen) geht. Beim Thema Ukraine steht bei solchen Bündnissen ganz klar die Hoffnung im Vordergrund, wenn Janukowitsch entmachtet wurde, dann lässt sich eines Tages auch Putins ewiges Regieren beenden.

(1) <http://politikus.ru/video/13815-konstantin-semin-agitprop-ot-09052014.html>

der CAs/ACs passen mag), nur als eine Flucht vor der eigenen(!) Verantwortung, vor sich selbst interpretieren. Mit dieser Flucht sind sie nicht alleine, hat die sozialistische Bewegung im allgemeinen Wirkungen, unternommen. Sei es, dass man sich auf eine „historische Mission“ (hier klingt das Religiöse selbst dem Begriff nach noch mit) berief oder auf „die Wissenschaft“, „den Fortschritt“ oder „die Wissenschaft“ ausgetauscht, aber während des 20 Jhs fielen auch diese nach und nach. Im 21. Jh werden wir (und diese Hoffnung sei mir gestattet) uns mehrheitlich dazu durchringen, unser Denken und Handeln nur durch uns selbst zu rechtfertigen. Nur anderen Menschen bestimmt Sachverhalte (zum Beispiel die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, den ökologischen Raubbau usw.) rundweg ablehnen. Oder, denn auch das kommt vor, das sie bestimmte Organisationsformen (Partei, Gewerkschaft, ...) oder bestimmte Aktionsformen (gewaltfrei, militant,...) bevorzugen. Nur all zu oft suchen sich Menschen eine äußere, abstrakte, schlüssendlich irreale Autorität als Rechtfertigung. So eben auch die CAs/ACs.

Anmerkungen zur Geschichte

Geschichtlich betrachtet sind „GOTT“, „die Geschichte“, „die Wissenschaft“ usw. einerseits nichts anderes als Kriicken. Andererseits sind sie der Ausdruck dessen, was in einem bestimmten Zeitabschnitt der Menschheitsgeschichte in einem bestimmten geographischen Raum gerade überhaupt denkbar war. In diesem Sinne mag es einigen Menschen in der Vergangenheit und vielleicht sogar noch heute, geholfen haben zu anarchistischen Ideen einerseits und zu einer widerständigen Praxis andererseits gekommen zu sein. Und einige werden sie aufgrund dieser Krücken ihr Leben lang konsequent durchgehalten haben.

Der Ausflug ins 14/15. Jahrhundert als Beleg für eine weit zurückreichende Tradition des christlichen Anarchismus spart einen wichtigen Aspekt aus. Nämlich die Tatsache, das dieses Jahrhundert in weiten Teilen Europas christlich geprägt war, und zwar katholisch oder orthodox. „Gott“ wurde nicht nur als personalisierter, handelnder und eingreifender „GOTT“ verstanden und gepredigt, sondern auch die gesamte Weltordnung wurde als von „GOTT“ gegeben dargestellt. „GOTT“ wirkte in den Alltag der Menschen hinein, bestimmt wann nicht gearbeitet werden durfte, was man essen durfte und vieles andere mehr. Kurz es war so gut wie unmöglich „ohne Gott“ zu sein. Ein sich berufen auf „GOTT“ war unerlässlich, wollte man nicht sofort auf dem Scheiterhaufen landen oder gesteinigt werden (und trotzdem wurden Tausende wegen Häresie hingerichtet). Wollten die Menschen gegen die als „göttlich“ dargestellte Ordnung aufbegehren, so konnten sie gar nicht anders als sich selbst auf „GOTT“ und die von „GOTT“ tatsächlich gewollte Ordnung beziehen. Also suchten sie in der einzigen Quelle, die sie hatten, der Bibel, und klammerten sich an die wenigen Abschnitte, die sie finden konnten und rechtfertigten so ihre Ideen, Ziele und Praktiken. Manchmal rechtfertigten sie sich vielleicht sogar dadurch, dass sie in der Bibel nichts (!) zu einem bestimmten Thema fanden. Gleichzeitig waren gerade die Anführer solcher Bewegung selbst tief in den Glauben an einen „GOTT“ verstrickt und haben es nicht verstanden „GOTT“ hinter sich zu lassen. Hatten also die sozialen und kulturellen Bewegungen vor der Aufklärung

so gut wie keine Wahl, waren sie also aufgrund der konkreten soziokulturellen Begebenheiten fast nicht in der Lage ohne „GOTT“ zu denken, so ist das allerspätestens seit der Aufklärung anders!*! Zwar wurde während der Aufklärung „GOTT“ nur all zu oft einfach gegen beispielweise „die Geschichte“, „den Fortschritt“ oder „die Wissenschaft“ ausgetauscht, aber während des 20 Jhs fielen auch diese nach und nach. Im 21. Jh werden wir (und diese Hoffnung sei mir gestattet) uns mehrheitlich dazu durchringen, unser Denken und Handeln nur durch uns selbst zu rechtfertigen. Nur anderen Menschen bestimmt Sachverhalte (zum Beispiel die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, den ökologischen Raubbau usw.) rundweg ablehnen. Oder, denn auch das kommt vor, das sie bestimmte Organisationsformen (Partei, Gewerkschaft, ...) oder bestimmte Aktionsformen (gewaltfrei, militant,...) bevorzugen. Nur all zu oft suchen sich Menschen eine äußere, abstrakte, schlüssendlich irreale Autorität als Rechtfertigung. So eben auch die CAs/ACs.

Schlussbemerkung
Das Buch kann von Anarchist*innen sicherlich gebraucht werden im Kontakt mit Menschen, die „irgendwie links“ sind und darüber hinaus ein christliches Selbstverständnis haben. Dieser Personenkreis kann in diesem Büchlein, trotz der Mängel, auf die Oliver Rast schon zur Genüge hingewiesen hat, sicherlich Anknüpfungspunkte finden. Andersherum, dass Anarchist*innen durch dieses Buch dem Christentum näher kommen, wird es allerdings kaum Wirkung entfalten. Inwiefern Sebastian Kalichas selbstgestecktes Ziel, nämlich „einige neue, differenzierte Einblicke in unterschiedliche Facetten dieser (...) Idee“ zu geben, erreicht wird, ist sicherlich nicht mit einem klaren *ja*- oder *nein*- zu beantworten. Dies hängt doch viel zu sehr von dem Vorwissen der konkreten Leser*innen ab. Leider wird auch nicht die Frage nach anderen religiösen Ansichten diskutiert. Diese Frage kommt nicht mal im Ansatz vor. Entweder ist dies ein weiterer blinder Fleck in diesem Sammelband, oder CAS/ACs haben, aus welchen Gründen auch immer, die Frage nach Jugend, Islam, Hinduismus, Taoismus, Shintoismus, Animismus, Schamanismus usw. erst gar nicht gestellt.

Trotzdem: Wer weiß, vielleicht finden auch einige Menschen durch dieses Buch ihren Weg zur anarchistischen Ideenwelt? Es muss ja nicht immer „Leben ohne Chef und Staat“ (der kleine Stowasser) oder „Anarchie“ (der große Stowasser) sein.

Mehr Infos

Sebastian Kalicha (Hg.)
Christlicher Anarchismus
Facetten einer libertären Strömung
Verlag Graswurzrevolution
192 Seiten, 14,90 EUR
ISBN 978-3-939045-21-2

Aus dem ABC der anarchistischen und emanzipatorischen Bewegungen

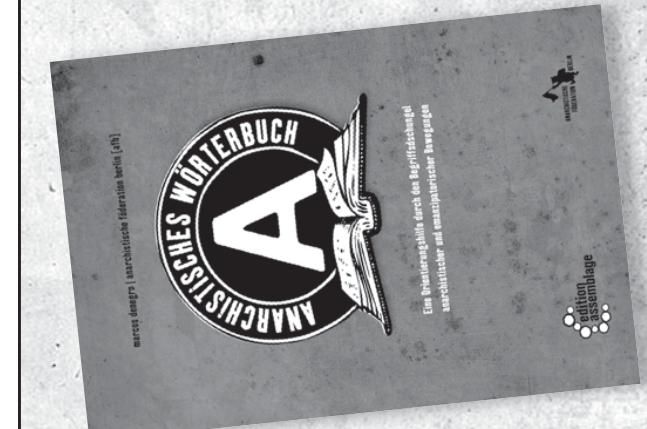
Marcos Denegro | Anarchistische Föderation Berlin

ANARCHISTISCHES WÖRTERBUCH

Eine Orientierungshilfe durch den Begriffsdschungel
anarchistischer und emanzipatorischer Bewegungen

150 Seiten | 12,80 Euro
ISBN 978-3-942885-47-8

www.edition-assemblage.de





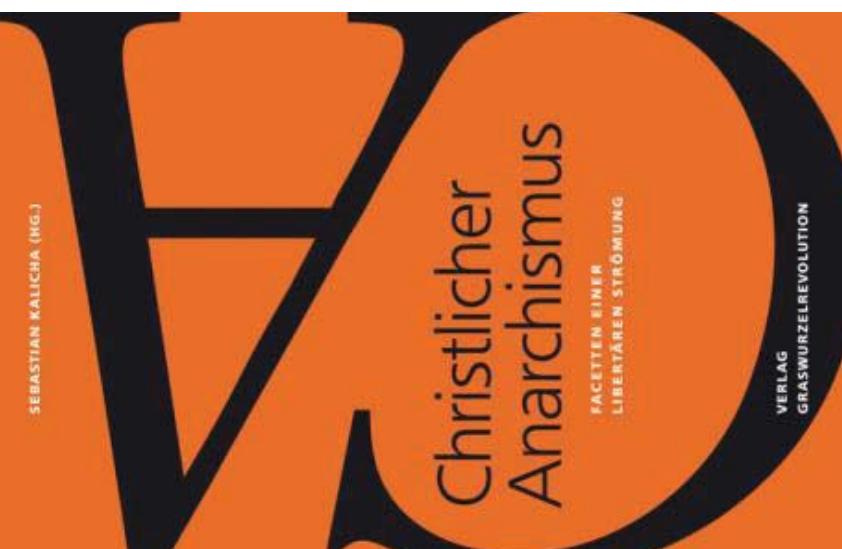
Buchbesprechung: Christlicher Anarchismus Facetten einer libertären Strömung

★ Von: Rudolf Mühland

Vorbemerkung: Schon in der #37 der Gai Dao gab es eine recht ausführliche Vorstellung des Buches von Oliver Rast. Warum also nur sechs Monate später noch eine Besprechung? Nun, in meiner Besprechung gehe ich zwei Fragen nach. Erstens: Gelingt es dem Herausgeber, den christlichen Anarchismus plausibel als eine libertäre Strömung darzustellen? Zweitens: Was ist der eigentliche ideologische Kern des christlichen Anarchismus?

Gibt es einen christlichen Anarchismus als libertäre Strömung?

Leider gelingt es weder dem Herausgeber Christian Kalicha noch den Autor*innen darzustellen, inwieweit es tatsächlich so etwas wie einen „christlichen Anarchismus“ gibt oder gegeben hat. Stattdessen wird relativ plausibel dargestellt, dass es auch im Zeitalter des modernen Anarchismus (gernet ab P.J. Proudhon, der sich als erster selbst als „Anarchist“ bezeichnet hat) Christ*innen gibt, die sich selbst auch als Anarchist*innen (CAs) verstehen und „Anarchist*innen, die sich selbst auch als Christ*innen (ACs) sehen. Die vorgestellten Personen und Organisationen haben ihre Wurzeln fast ausschließlich in der Arbeiterbewegung Nordamerikas. Und wie Oliver Rast schon ammerkte – die Wobblies (IWW) sind, obwohl in den USA auch immer wieder für Anarchist*innen attraktiv gewesen – keine anarchistische oder anarcho-syndikalische Organisation oder Bewegung. Interessanterweise spielt das christliche Moment bei der Wahl der Mittel, insbesondere bei der Gewaltfrage, eine entscheidende und „erweckende“ Rolle. So nimmt es nicht wunder, dass diese, aus der Arbeiterbewegung stammenden CAs/ACs sich neben der Arbeiterbewegung sehr stark in der Anti-Militarismus-Bewegung engagiert haben. Die Beteiligung an den beiden Bewegungen wird in dem schmalen Band zum Teil sehr eindrucksvoll geschildert. Der einzige Hinweis auf eine Christlich-Anarchistische Strömung sind eine Handvoll überwiegend englischsprachiger Zeitungen, die den CAs/ACs als Organe des Austausches gedient haben. Meiner Meinung nach reicht das nicht aus, eine Strömung zu konstituieren.



Was ist der eigentliche ideologische Kern des christlichen Anarchismus?

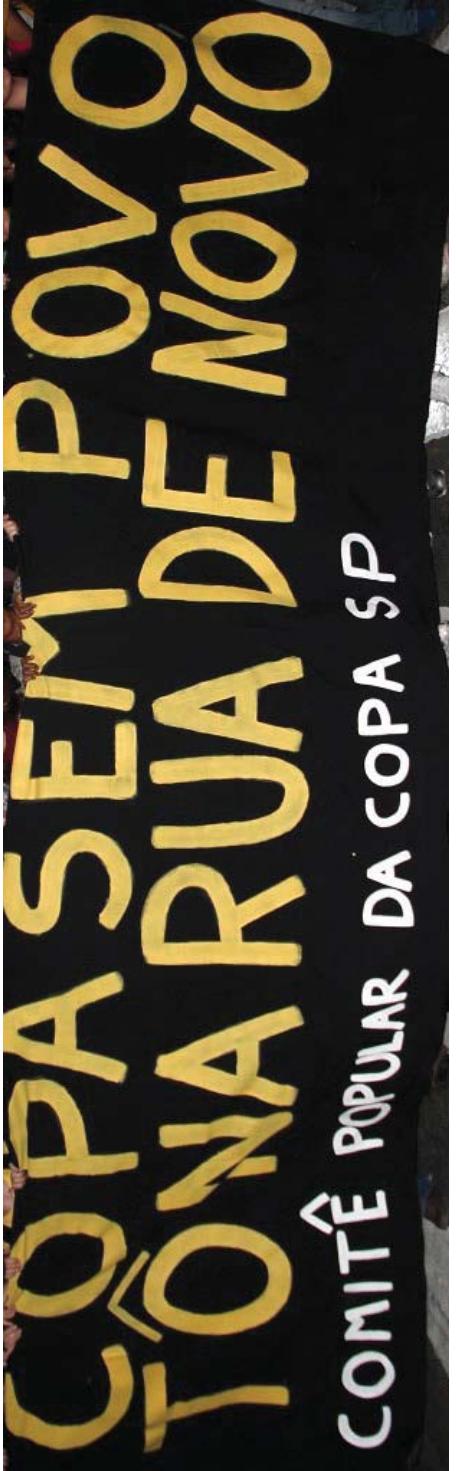
Neben vielen anderen Facetten reduziert sich schlussendlich bei den CAs/ACs alles auf „GOTT“. „GOTT“ ist die übergeordnete Autorität, die sie zur Rechtfertigung ihres Handelns benötigen. offensichtlich sind sie sich als Autorität und Legitimation nicht genug. Sie flüchten sich daher zu „GOTT“ und begründen mit „GOTT“ ihr Handeln und ihre Kritik. Sei es, dass sie den Staat, den Kapitalismus, die Parteien oder andere Anarchist*innen kritisieren. Am Ende berufen sie sich immer auf „GOTT“.

Dankenswerterweise gibt es auch ein kurzes Kapitel zum Thema Gottesbild/-verständnis. Im Kern werden zwei Gottesbilder gegenübergestellt. Hier der personalisierte und konkret handelnde „GOTT“. Dort „GOTT“ als Prinzip. Erstes Bild lehnen CAs/ACs laut diesem Büchlein einhellig ab. Dagegen scheint allen CAs/ACs gemein zu sein, die Vorstellung von „GOTT“ als einem Prinzip. Und dieses Prinzip scheint die „Liebe“ zu sein. Allerdings ist es ganz unerheblich, welches Gottesbild CAs/ACs haben. Das ändert nichts an der Tatsache, dass sie am Ende immer etwas „Höherem“ folgen, dass sie im Namen von etwas „Höherem“ handeln, dass sie einer Autorität folgen, die außerhalb ihrer selbst liegt, die „höher“ ist, als sie es sind. Der bemerkenswerte, aber nicht diskutierte Widerspruch ist der, dass sie sich zwar auf etwas „Höheres“ be rufen, da dies aber jenseits ihrer eigenen Vorstellung nicht vorhanden ist, sie darauf angewiesen sind, es selbst immer wieder neu zu konstruieren. Ausgangspunkt ihrer Konstruktion des „Höheren“ ist die Bibel. Wobei sie sich zumeist auf das Neue Testament, aber auch auf das Alte Testament berufen. So wie ihre konservativen und reaktionären Gegenkräfte im Christentum, interpretieren sie Bibelstellen. Auffällig ist, dass es am Ende nur relativ wenige Bibelstellen sind, auf die sich die CAs/ACs allesamt beziehen.

Als Atheist kann ich nicht umhin, diesen Versuch das eigene Handeln und Denken durch etwas am Ende nicht hinterfragbares zu rechtfertigen, bei aller „Opferbereitschaft“ der konkret handelnden Personen (was in gewissem Sinne natürlich sehr gut zum Selbstbild

Brasilien – Interview zur Situation im Kontext der Fußball-WM

Ein Gespräch mit einem Genossen des Comité Popular da Copa



Situation in Brasilien auch ein weiterer sozialer und politischer Kontext voneinander wäre, sprich zu wissen, was in den letzten Jahren unter der Regierung von Dilma Rousseff passiert ist. Was ist also passiert, wie hat sich das Land in den letzten Jahren entwickelt?

Danilo:

Ich glaube nicht, dass es möglich ist, über die aktuelle Regierung von Dilma zu reden, ohne über die vorherigen Regierungen zu sprechen. Seit seiner Gründung, ja Erfindung durch Portugal, waren in Brasilien immer die selben Personenkreise an der Macht. Diese Leute hielten sich bis 2002 an der Macht, als zum ersten Mal ein Präsident gewählt wurde, der einen Arbeiterhintergrund hatte. Seine Partei, die Arbeiterpartei PT, war in den 80er Jahren zu Zeiten der Diktatur entstanden. Der Kampf der ehemals kommunistischen, am ehesten dem Trotzkismus zuneigenden Partei richtete sich gegen die Diktatur. In der Zeit zwischen den 1980ern und 2002 ist die PT allerdings, im Rahmen dieses politischen Wahlschauspiels, immer wieder Bindenisse mit rechten Parteien und solchen der Mitte eingegangen, so dass sie heute am ehesten als sozialdemokratische Partei bzw. Mitte-links-Partei bezeichnet werden kann, denn als linke Partei.

Was also seit 2002 in Brasilien mit dieser Partei an der Regierung passte, lässt sich als der Beginn, also zumindest als Anfang eines Wohlfahrtsstaats charakterisieren. Die Ärmsten erhielten von der Regierung Geld/Boni. Gleichzeitig steckte die Regierung sehr viel Geld in die wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung der Region, damit ausländische Investitionen ins Land gelockt werden konnten. Der Regierung gelang auch eine Diversifizierung der Wirtschaft, die vorher sehr stark an den US-Dollar gekoppelt war. Jetzt ist die eigene Wirtschaft breiter aufgestellt und hat Umsätze in Euro, in chinesischen Yuan oder japanischen Yen – also von allem etwas. Auf diese Weise war das Land wirtschaftlich stabiler. Als in den USA

★ Von: Anarchistisches Radio Berlin

A-Radio Berlin:

In diesem Interview werden wir über verschiedene Themen reden, darunter die sozialen Proteste und natürlich auch die Fußball-WM. Bevor wir anfangen, wäre es allerdings schön, wenn du dich vorstellen kannst. Woher kommst du und auf welche Weise bist du an den sozialen Kämpfen in Brasilien beteiligt?

Danilo:

Mein Name ist Danilo. Ich lebe in São Paulo und bin Dozent für Geografie. Bereits seit langem bin ich in den anarchistischen Kreisen in São Paulo, in der anarchistischen Bewegung aktiv und beteilige mich da an verschiedenen Gruppen. Aktuell mache ich auch bei einem libertären Zentrum mit, einem Atheneum mit dem Namen „Casa Mafalda“. Dieses Zentrum ist wiederum Teil einer Koordinierung sozialer Bewegungen, Gruppen und Einzelpersonen, die sich gegen die Menschenrechtsverletzungen wehren, die im Vorfeld der WM hier passieren. Diese Koordinierungsstelle nennt sich Comité Popular de la Copa. In jeder der Austragungsstädte der WM gibt es ein solches Comité Popular de la Copa. Landesweit gibt es dann eine Vernetzung all dieser Komitees. In diesem Komitee treffen also Menschen aus Gruppen zusammen, die für Rechte in den verschiedensten Bereichen aktiv sind: für Wohnraum, für die Rechte der Straßenvendor*innen, gegen Netzwerke der Kinderprostitution, gegen die Art und Weise, wie die Polizei in Brasilien organisiert ist. Das sind Gruppen, die seit langem diese Themen in der Stadt bearbeiten und die sich jetzt anlässlich der WM zusammen geschlossen haben, weil die WM diese Probleme in der Stadt noch verschärft.

A-Radio Berlin:

Ich glaube, dass wir später noch konkreter über diese Themen reden werden. Ich denke allerdings, dass zum Verständnis der aktuellen



dann alles den Bach runterging, wurde das Land nicht in gleicher Weise mitgerissen. Um an die Regierung zu gelangen, setzte diese Partei lange Zeit auf die sozialen Bewegungen. Als sie schließlich an die Regierung gelangte, versuchte sie, alle Führungsfiguren dieser Bewegungen in die Regierung zu integrieren. Das Ergebnis war natürlich eine Befriedung, eine Befriedung der Klassengegensätze. Die sozialen Bewegungen von unten waren also in der Regierung vertreten und erreichten so Erfolge, wenn diese auch klein waren.

Währenddessen schafften die Oberschichten weiter Geld: die Baufirmen, die Erdölkonzerne. Sie machten alle weiter fette Gewinne. Es handelte sich um eine klassisch sozialdemokratische Regierung in einem armen Land. Es vergingen die Jahre und diese Regierung, von der alle gedacht hatten, dass sie anders sein würde als die anderen, weil sie aus der Arbeiterschicht kam, machte schließlich genau den gleichen Mist wie die vorher. Es kam zu Korruption, es gab viele Korruptionsskandale. Sie setzte mehr Geld zur Entwicklung des Landes im Sinne des Kapitals ein als für eine echte Reform der sozialen Strukturen des Landes, wie es eine Agrarreform, eine urbane Reform, eine Reform der Kommunikationsmedien gewesen wären. Nichts davon passierte. Es gab nur diese Geldboni und kleine Finanzhilfen.

Vor diesem Hintergrund wuchs eine neue Generation junger Leute auf, für die diese Arbeiterpartei für alles Schlimme auf dieser Welt stand, weil die Medien sie natürlich so hinstellten: „Diese Typen sind Kommunisten, sie sind Freunde Kubas, sie sind korrupt, es sind Diebe.“ Als ob die vorherigen nicht derselbe Mist gewesen wären. Wir haben also die Jugend, der diese Parteien kein bisschen gefällt und eine ältere Schicht, der gar keine Partei mehr gefällt, da ihnen die Rechte sowieso nicht schmeckte und die Linke, die mal als Alternative erschien, machte in diesen 12 Jahren auch nur Müll.

In 2012, nein, 2013, sorry, sah es dann so aus, als ob es der Wirtschaft nicht mehr so gut gehen würde. Denn im Kapitalismus ist es ja so, dass alle Ökonomien, mit denen es aufwärts geht, irgendwann wieder abwärts strudeln. Die untere Mittelschicht, die ein wenig mehr Geld zur Verfügung hatte, mehr Zeug hatte kaufen können und Zugang zum Konsummarkt erhalten hatte, begann bereits Schwierigkeiten zu bekommen in einer Situation, die noch einige Jahre zuvor für sie wie das Paradies erschienen war. In der Mittelschicht passierte dasselbe. Viele waren unzufrieden, weil die Räume, zu denen sie zuvor in privilegierter Weise Zugang gehabt hatte, wie etwa Flughäfen, die Shopping-Center, Räume also, in denen die Mittelschicht ein- und ausging, während die Ärmeren Klassen teilen. So kommt es insgesamt zu einer großen sozialen Unzufriedenheit, und bei den allerarmsten Schichten gab es, von den Geldboni abgesehen, keinerlei Veränderungen. Sie sind weiterhin sehr arm. Beispielsweise ist das Wohnproblem, das von dieser Regierung geschaffen wurde, eins, das mit dem Privateigentum zusammenhängt.

Wir sind gerade dabei, Menschen Privateigentum zu auszuhändigen, die nicht einmal eine feste Anstellung haben. Sie sind daher gar nicht

machen wir sie auch hier. Für all diejenigen, die Lust haben in ihrer Region eine solche Messe zu organisieren, stehen wir natürlich gerne mit unseren Erfahrungen zu Verfügung. Und: Mit der anarchistischen Büchermesse in Mannheim gibt es ja noch eine zweite Gai Dao. Könnt ihr noch etwas zu den Veranstaltungen erzählen?

LiMesse:

Wir sind noch mitten in der Organisation. Darum können wir jetzt leider noch nichts Genaueres sagen. Nur soviel: es wird mit Sicherheit spannend und interessant! Ihr könnt euch aber auf unserer Homepage und über unseren Twitter-Account auf dem Laufenden halten. Natürlich könnt ihr auch unseren Newsletter abonnieren.

Gai Dao:

Vielen Dank für das Gespräch.

Mehr Infos

Wie finanziert ihr eigentlich so ein großes Projekt?

LiMesse:

Ja, das leidige Geld Vorneweg: Die LiMesse ist ein absolutes Non-Profit-Projekt. Unser Ziel ist immer, am Ende eine schwarze „0“ stehen zu haben. Wir kalkulieren sehr gewissenhaft und knapp. Bisher hat das auch immer gut geklappt. Für viele Dinge gehen wir privat in Vorkasse. Und dieses Jahr haben wir auch zwei Solidarpartenies organisiert. Wir machen alles ehrenamtlich und für uns nicht unwichtig: Die LiMesse kostet für Besucher*innen keinen Eintritt. Allerdings müssen wir von den Aussteller*innen einen kleinen Unkostenbeitrag nehmen.

Gai Dao:

Bei den letzten LiMessen gab es auch immer eine vegane „Küche für alle“ (Küfa). Bietet ihr dieses Jahr auch wieder neben intellektueller Nahrung Café, Kuchen und mehr für den Leib an?

LiMesse:

Im Gegensatz zu den ersten beiden libertären Medienmessen können wir euch dieses Mal keinen Kaffee und Kuchen oder Getränke gegen Spenden anbieten. Aber die Gastronomie der Zeché Carl wird an allen Tagen geöffnet haben. Neben Deftigem wie Schnitzel und Pommes hat dieser auch ein ansehnliches Angebot vegetarischer und



möglichen Speisen. Außerdem stecken wir noch in Verhandlungen mit dem Gastronome und versuchen noch so etwas wie ein „LiMesse“-Spezial zu organisieren. Aber das steht leider noch nichts fest.

Gai Dao:

Könnt ihr noch etwas zu den Veranstaltungen erzählen?

LiMesse:

Wir sind noch mitten in der Organisation. Darum können wir jetzt leider noch nichts Genaueres sagen. Nur soviel: es wird mit Sicherheit spannend und interessant! Ihr könnt euch aber auf unserer Homepage und über unseren Twitter-Account auf dem Laufenden halten. Natürlich könnt ihr auch unseren Newsletter abonnieren.

Gai Dao:

Vielen Dank für das Gespräch.

Mehr Infos

Wie finanziert ihr eigentlich so ein großes Projekt?

LiMesse:

Ja, das leidige Geld Vorneweg: Die LiMesse ist ein absolutes Non-Profit-Projekt. Unser Ziel ist immer, am Ende eine schwarze „0“ stehen zu haben. Wir kalkulieren sehr gewissenhaft und knapp. Bisher hat das auch immer gut geklappt. Für viele Dinge gehen wir privat in Vorkasse. Und dieses Jahr haben wir auch zwei Solidarpartenies organisiert. Wir machen alles ehrenamtlich und für uns nicht unwichtig: Die LiMesse kostet für Besucher*innen keinen Eintritt. Allerdings müssen wir von den Aussteller*innen einen kleinen Unkostenbeitrag nehmen.

Gai Dao:

Bei den letzten LiMessen gab es auch immer eine vegane „Küche für alle“ (Küfa). Bietet ihr dieses Jahr auch wieder neben intellektueller Nahrung Café, Kuchen und mehr für den Leib an?

LiMesse:

Im Gegensatz zu den ersten beiden libertären Medienmessen können wir euch dieses Mal keinen Kaffee und Kuchen oder Getränke gegen Spenden anbieten. Aber die Gastronomie der Zeché Carl wird an allen Tagen geöffnet haben. Neben Deftigem wie Schnitzel und Pommes hat dieser auch ein ansehnliches Angebot vegetarischer und



3. Libertäre Mediennesse „Frauen.Arbeit.Migration.“

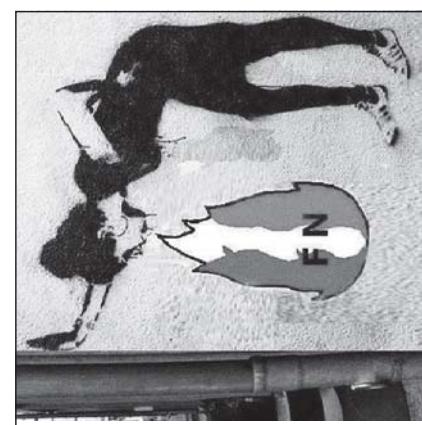
Ort: Zeche Carl, Wilhelm-Nieswandt-Allee 100, 45326 Essen

Öffnungszeiten

Freitag, 29.8.2014
18.00 - 21.00 Uhr
Samstag, 30.8.2014
10.00 - 20.00 Uhr
Sonntag, 31.8.2014
10.00 - 15.00 Uhr

Web: limesse.de
Twitter: twitter.com/LibertaireMedienM

graswurzel revolution



Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft - seit 1972 -

GWR Nr. 390, Sommer:
Zwanzigtausend Meilen für die Anarchie; 40 Jahre Edition Nautilus; Bedingungsloses Grundeinkommen; Krieg und Spiele; Rechte „Montagsdemos“, Nationalismus auf dem Vormarsch; Berichte aus Indien, Frankreich, Türkei, Deutschland, ...
Probheft kostenlos ; Abo: 30 Euro (10 Ex.)
Bestellformular & Infos: www.graswurzel.net/service/



Liberäre Medienmesse – Ein Gespräch

3. Liberäre Medienmesse

Frauen. Arbeit. Migration

29.-31. August 2014 · Zeche Carl, 45326 Essen

www.limesse.de | kontakt@dritte.limesse.de

★ Von: Redaktion der Gai Dao

Die Redaktion der Gai Dao hat mit den Organisator*innen der 3. Liberären Medienmesse ein kurzes Gespräch am Telefon geführt. Doch zuerst etwas zum Hintergrund:

Die erste Liberäre Medienmesse fand 2010 in Oberhausen in den Räumen des „Druckluft“ statt. Seit dem versteht sich die LiMesse als Teil einer widerständigen Kultur gegen die Industriegesponserte Kommerz- und Schönwetterkultur, die ihren Ausdruck unter anderem im Kulturfürstendomprojekt „Ruhr 2010“ fand. Aufgrund der guten Resonanz beschlossen die Organisator*innen auch 2012 eine LiMesse zu organisieren. Diesmal fand sie in den Räumen „Bahnhof Langendreer“ in Bochum, einem der ältesten und agilsten soziokulturellen Zentren im Ruhrgebiet statt. Auf dieser Messe traf sich auch die Initiative zur Gründung einer anarchistischen Föderation Rhein/Ruhr (AFRR / afheinruhr.blogspot.de). Die Gai Dao, die es ja erst seit dem Januar 2011 gibt, nahm 2012 ebenfalls mit einem eigenen Stand teil. Neben der „Direkten Aktion“ und der „Graswurzel“ waren damit die drei wichtigsten deutschsprachigen A-Zeitungen auf der LiMesse vertreten. Heute, 2014, ist aus der Initiative AFRR schon eine im Aufbau befindliche Föderation geworden, die mit der Kampagne „Zeit für Plan A“ für einiges Aufsehen sorgte. Die nun 3. Liberäre Medienmesse findet in Essen in der „Zeche Carl“ statt. Erwähnenswert ist, dass 2002 auf Initiative der FAU-JAA in eben jenen Räumen die „International Solidarity Conference“ (i2002) stattgefunden hat.

Gai Dao:
Mit der dritten LiMesse seit ihr nun schon das dritte Mal in einer anderen Stadt des Ruhrgebiets. Welchen Plan verfolgt ihr damit? Und wird die Messe zukünftig auch mal in einer anderen Region stattfinden?

LiMesse:
Das ist Zufall. Nachdem wir die erste LiMesse hinter uns gebracht hatten, wollten wir die zweite, aufgrund der vielen guten Erfahrungen, die wir mit dem Druckluft gemacht hatten, eigentlich auch dort machen. Leider wollte uns der Vorstand des Druckluft nicht wieder haben. Auf der Suche nach einer Alternative landeten wir schließlich mit der zweiten LiMesse im Bahnhof Langendreer. Kaum zu glauben, aber hier wurden wir noch freundlicher aufgenommen als bei der ersten LiMesse in Oberhausen. Als wir dann für die dritte LiMesse in Bochum angefragt haben, mussten wir leider feststellen, das schon alle in Frage kommenden Termine belegt waren. Also suchten wir weiter und landeten schließlich in Essen. Dieses Jahr ist die LiMesse in Bochum angefragt. Für das Ruhrgebiet, und hier fanden alle unsere Themen wie Sexarbeit und Armutsmigration sehr präsent. Gleichzeitig wurden in den letzten Jahren große Betriebe wie zum Beispiel das Nokia Werk in Bochum geschlossen oder, wie Opel Bochum, gerade abgewickelt. Für das Ruhrgebiet, und hier fanden alle unsere Themen statt, sind die Themen „Frauen.Arbeit.Migration.“ schon immer sehr prägend. Seit nun schon mehr als 200 Jahren kommen

Gai Dao:
Hallo. Dieses Jahr habt ihr der LiMesse ja ein Motto gegeben. Wie kam es dazu und warum „Frauen.Arbeit.Migration“

LiMesse:
Dieses mal hat sich das einfach so ergeben. In den Medien waren Themen wie Sexarbeit und Armutsmigration sehr präsent. Gleichzeitig wurden in den letzten Jahren große Betriebe wie zum Beispiel das Nokia Werk in Bochum geschlossen oder, wie Opel Bochum, gerade abgewickelt. Für das Ruhrgebiet, und hier fanden alle unsere Themen statt, sind die Themen „Frauen.Arbeit.Migration.“ schon immer sehr prägend. Seit nun schon mehr als 200 Jahren kommen

einer Reform, ganz zu schweigen von etwas, das revolutionären Charakter gehabt hätte. Ich denke, dass das in etwa der soziale Kontext Brasiliens heute ist.

A-Radio Berlin:

Du hast bereits die sozialen Aufstände von 2013 erwähnt. Bei uns wird die Situation in Brasilien auch im Kontext der Aufstände im Mittelmeer beschrieben. Beispielsweise scheint es in Brasilien den Ausspruch gegeben zu haben: „Die Buspreise sind unser Taksim-Platz“. Siehst du auch eine Verbindung in diesem Sinne – vielleicht eine allgemeinere, globale Entwicklung, die sich auch in Brasilien manifestiert?

Danilo:

Auf jeden Fall. Mir scheint, dass es heute einen großen Konflikt zwischen Regierten und Regierenden gibt. Die Bevölkerung scheint nicht mehr so regiert werden zu wollen, wie sie zurzeit regiert wird. Und obgleich dieser Unwillen, regiert zu werden, deutlich ist, verfügt sie nicht über eine politische Perspektive. Wenn wir uns die „Indignados“ in Spanien oder Occupy in New York oder eben diese Proteste in Brasilien anschauen oder was auf dem Taksim-Platz passiert ist.. Die Leute wissen, dass sie nicht mehr auf diese Weise regiert werden möchten. Sie sind diese repräsentative Demokratie Leid, aber es gibt keine politische Perspektive. Es gibt einfach diese immense Unzufriedenheit mit dem vorhandenen Modell einer repräsentativen Demokratie. In diesem Sinne haben diese Proteste sehr viel mit dem zu tun, was auf dem Taksim-Platz passiert ist und in anderen Orten des Planeten. Wir können aber auch eine Bewegung in die andere Richtung beobachten. Wenn nämlich Städte in Deutschland, Österreich und der Schweiz sich dagegen entscheiden, wenn die Bevölkerung die Ausrichtung von Olympischen Sommers- oder Winterspielen ablehnt, dann scheint mir das ganz klar auch eine Spiegelbild dessen zu sein, was in Brasilien passierte. Die ganze Welt kann sehen, dass das Land des Fußballs sich gegen den Fußball wendet. Natürlich nicht gegen den Fußball an sich, sondern gegen die FIFA, gegen eine Regierung, die ein Turnier ausrichtet, bei dem ein Mega-Konzern mit dem Land macht, was er will. Was natürlich zulasten der Arbeiter*innen und der Armen geht. Mir scheint also, dass die Tatsache, dass diese Länder in Europa „Nein“ sagen zu diesen Mega-Events, direkt das widerspiegelt, was in Brasilien passiert und auch was auf dem Taksim-Platz passierte.

Wenn wir Revue passieren lassen, wie sich das Ganze entwickelt hat: mit dem zapatistischen Aufstand 1994, Seattle 1999, Argentinien

2001 - so glaube ich, dass es eine Unzufriedenheit gibt, die sich global verbreiten wird. Jetzt wo wir soziale Netzwerke haben und die Welt insgesamt viel vernetzter ist, erreichen diese Informationen sehr viel schneller andere Orte, womit die Aufstände zeitlich sehr viel näher beieinander liegen. Früher lagen Jahre zwischen den einzelnen Ländern, auch wenn sie miteinander in Beziehung standen. Heute geschieht alles beinahe gleichzeitig. Der Gedanke heute ist daher: In welchen Land findet es demnächst statt? Dazu kommt, dass es vielerorts soziale Aufstände gibt, von denen wir in Brasilien gar nichts bekommen. Letztens habe ich bspw. ein Video zur Situation in Bosnien-Herzegowina gesehen. Was in der Ukraine passierte, kommt hier natürlich im Fernsehen, weil es riesig ist. Was wiederum in Island passierte, wo es wohl auch einen größeren sozialen Aufstand mit öffentlichen Versammlung usw. gab, wurde hier in Brasilien überhaupt nicht wahrgenommen. In Kolumbien gab es vor ein paar Tagen eine Präsidentschaftswahl, glaube ich, und 49 Prozent der Bevölkerung hat sich der Wahl enthalten. Diese Unzufriedenheit mit der repräsentativen Demokratie kann ich daher überall erkennen. Aber ich fürchte, dass es an einem politischen Projekt dafür fehlt, was an ihrer Stelle treten sollte. Natürlich gibt es kleine Gruppen, die eine solche Idee haben und die dafür kämpfen. Ich denke, in Griechenland gibt es ein organisiertes Beispiel. Aber hier scheint mir zu gelten: Ich bin unzufrieden, ich will was anderes, weiß aber nichts was.

A-Radio Berlin:

Du erwähnst einige der Themen der Proteste wie die Buspreiserhöhungen oder das Thema der Korruption und du sagtest, dass du nicht denkst, dass die Leute eine klare politische Perspektive haben... Was sind da die anderen Themen der Proteste? Worum geht es den Leuten, bspw. im Zusammenhang mit der Polizeigewalt und der Militarisierung der Städte? Sind das auch wichtige Themen der Proteste?

Danilo:

Chronologisch gesprochen lässt sich sagen, dass die Proteste gegen die Fahrpreiserhöhung am Anfang standen. Gegen diese Proteste gab es eine sehr starke Repression seitens der Polizei, nachdem die Medien, die alle von rechten Kräften kontrolliert sind, quasi gemeinsam dazu aufgerufen haben, dass die Polizei für ein Ende der Proteste sorgen möge. Die großen Medien haben praktisch eine Kampagne dafür gefahren, dass die Polizei die Proteste beendet. Danach ginge sie dazu über die Proteste zu unterstützen, stellten sie allerdings so dar, als wenn es Jugendliche wären, die für ein besseres Land auf die Straße gehen würden und gegen die Korruption. Das war eine Methode, um die Bundesregierung der Arbeiterpartei anzugreifen. Dieser Korruptionskandal bekam derartige Aufmerksamkeit, als ob das der einzige derartige Fall in der brasilianischen Geschichte gewesen wäre. Am 17. Juni 2013 gab es so zu großen Demos mit 200.000 Menschen in São Paulo, einer halben Million in Rio. Und es gab eine große Vielfalt an Themen, viele davon von den Medien gesetzt – gegen die Korruption, für eine Rückkehr des Militärs an die Macht und anderen solchen Blödsinn – und es gab immens viele Brasilien-Fahnen. Denn die Leute, die demonstrierten, hauptsächlich die Mittelschicht, war zuvor nie auf die Straße gegangen und so war das für sie das erste Mal. Ich glaube, in solche Fällen ist es sehr verbreitet, auch bei den Protesten



in der Türkei wurden viele Türk-Fahnen mitgenommen, in Argentinien 2001 die argentinische Fahne. Es ist ein wenig ein Ausdruck der Bevölkerung für „Ich nehme mir mein Land zurück!“ In Brasilien waren aber eben viele der Themen von der Rechten und der Mittelschicht gesetzt worden.

Der Slogan „Gegen die Korruption“ lässt sich beispielsweise leicht angegnen, denn wer wird schon offen für Korruption eintreten? Niemand. Die Aussage, dass dies eine Bewegung gegen die Korruption genau soviel aus, wie wenn es eine Bewegung für das Wasser wäre. Natürlich sind alle für Wasser. So konnte sich die Rechte sehr leicht dieses Themas annehmen. Es kam zu einer internen Spaltung der Proteste: Die Linke unterstützte die sozialen Forderungen nach Wohnungen, Transport, gegen die Militarisierung der Polizei und die Polizeigewalt. Die Rechte setzte eher auf Themen, die von den Medien gepusht wurden, wie die Ablehnung der Korruption, für ein besseres Land oder für eine Absetzung der Präsidentin. Viele Leute riefen auch nach einer Rückkehr des Militärs an die Macht. Nach den Protesten gegen die Tariferhöhungen kamen die Proteste gegen den Confederations Cup. In São Paulo hatten wir keine Spiele im Confed Cup. Aber dort, wo es welche gab, blieb dieser Geist der öffentlichen Revolte lebendig. Es kam zu riesigen Protesten, wo die Frage gestellt wurde, warum die FIFA hier solche Gewinne einfahren kann, während es der Bevölkerung dreckig geht in ihren Krankenhäusern und ohne Bleibe und dazu noch höhere Tarife für den Transport zu bezahlen hat. So begann die Infragestellung von FIFA und Fußball-WM. In Rio wurden die Protesten dann von den Lehrer*innen weitergeführt, die seit langer Zeit bereits im Streik waren. Dort kamen dann auch der Schwarze Block auf. Der Black Bloc wurde dann zum Hauptthema und dann hieß es überall: Wer sind diese Typen? Was wollen die? Sie wollen alles kaputt machen und so weiter. So wurde versucht, die anderen zum guten. Die Medien betrieben an dieser Stelle eine Spaltung der Demonstrationen, was ihr zum Teil auch gelang. Nicht völlig, aber zum Teil durchaus. Dieses Jahr ging's weiter mit den Protesten der Straßenkehler*innen. Die organisierten in Rio einen riesigen Streik zum Karneval, der sehr viel Aufsehen erregte, weil dann beim Karneval allen Straßen voller Müll waren und die Leute im Streik. Vor einem Monat kam es dann zu Streiks im Transportsektor, darunter die Fahrer*innen von Bussen, Metros und Zügen. Unmittelbar folgten Streiks von Lehrer*innen und anderen Sektoren. Ich habe deshalb den Eindruck, dass die WM sehr viel Kämpfe beflügelte, hauptsächlich von der Linken, die sich in Brasilien gewissermaßen in Wartestellung befunden hatte. Oder besser gesagt: die unsichtbar waren. Die Kämpfe gab es an der Peripherie, aber es schien etwas viel Ferneres. Jetzt ist alles im Offenen. Alle können sehen, dass die WM die Situation jener Menschen verschlechtert, die bereits unter schwierigen Bedingungen leben. Auch beim Thema der Polizei ist es so, dass zum ersten Mal mit lauter Stimme die Demilitarisierung der Polizei gefordert wird. Wir haben in Brasilien eine Polizei, die dieselbe Polizei ist, die bereits zu Zeiten der Militärdiktatur aktiv war. Und die Polizist*innen haben eine militärische Ausbildung, d. h. sie sind für den Krieg ausgebildet worden. Nun ist sie dauernd in Kontakt mit der Bevölkerung, quasi im Krieg gegen die Bevölkerung. Denn wenn

man die Polizei zum Krieg gegen die Bevölkerung ausbildet, ist eben Krieg, was man bekommt. In der brasilianischen Peripherie sind die Zahl Jugendlicher, insbesondere schwarzer Jugendlicher, die durch die Hand der Polizei sterben, immens hoch. Seit jenem Juni wird aber eben sehr laut die Demilitarisierung der Polizei gefordert. Es gibt dazu jetzt auch ein Gesetzesvorhaben. Ich habe den Eindruck, dass das diskursive, politische Feld in Brasilien so weit geöffnet wurde wie nie zuvor in seiner Geschichte, auch nicht vor der Diktatur. Die Menschen sind jetzt auf der Straße, aber mit dem Bewusstsein, dass ihre Erfolge von ihrer Anwesenheit auf der Straße abhängen, von ihrem Druck, weil Wählen keine neuen Dinge hervorbringen wird. Es sind unglaublich viele Leute auf der Straße, die beispielsweise nie in ihrem Leben das Wort Anarchismus gehört hatten, die aber während der Demos zu uns kommen uns sagen: „Wir müssen diese Stadt am Wahltag zum Stillstand bringen. Niemand soll wählen gehen. Wir können nicht länger auf das Wählen setzen.“ Denn es setzt sich die Erkenntnis durch, dass der Wahlakt eine Legitimierung darstellt und nach einer Rückkehr des Militärs an die Macht. Nach den Protesten gegen die Tariferhöhungen sehen wir diese große Unzufriedenheit in der Bevölkerung mit all diesen Themen.

In Wahrheit weiß ich aber nicht, was passieren wird. Weil der Staat auf der anderen Seite immer mehr Repression auffährt. Die Repressionskräfte verfügen über neue Waffen, neuartige Munition, mehr Beamte, die zum Teil von der israelischen Armee und Polizei ausgebildet werden. Deswegen ist unklar, wie das mit den Protesten weitergehen wird. Es gibt bereits jetzt zahlreiche Leute, die ohne irgend etwas getan zu haben, verhaftet wurden und quasi in Präventivhaft genommen wurden, und es ist möglich, dass dies auch in São Paulo passiert. Wir wissen also nicht, was in puncto Repression passieren wird, aber wir bleiben auf der Straße. Ich denke, dass wenn die WM etwas Positives bringt, dann diesen Perspektivenwechsel der Bevölkerung, dass die Kämpfe auf der Straße ausgetragen werden und dass wir gemeinsam sehr viel mehr Kraft haben, wie wenn wir vereinzelt kämpfen. Wir hoffen daher, dass die Kämpfe nach der WM fortgeführt werden, und zwar mit viel Energie.

A Radio Berlin:

Mich würde trotzdem interessieren, wie die Stimmung der breiten Bevölkerung zum Thema WM ist. Ist diese Euphorie vorhanden, oder kannst du sie beobachten, die sich meiner Meinung nach immer im Kontext dieser sportlichen Mega-Events breit macht? Wie viele Menschen sind es tatsächlich, die die WM ablehnen?

B Danilo:

In der letzten Umfrage, die von den Medien durchgeführt wurde, haben 48 Prozent der Menschen die WM unterstützt, 52 Prozent lehnen sie ab. Ist also praktisch genau die Hälfte jeweils. In Brasilien ist es beispielsweise üblich, bei diesen Turnieren die Straßen in den Landesfarben zu bemalen, Fahnen aufzuhängen. Und das passiert gerade nicht. Es gibt Straßen, die bemalt sind und mit Fähnchen, aber es sind sehr viel weniger als das normalerweise der Fall ist. Heute morgen war ich für einen Vortrag über das Comité an einer öffentlichen Schule in der Peripherie im Norden der Stadt eingeladen. Und

das Gesetzesvorhaben zur angeblichen „Tarifeinheit“ schlussendlich

einen massiven Angriff auf alle Lohnabhängigen darstellt, sollen eben auch Arbeitslosengruppen involviert werden. Da es in anderen Ländern schon zum Teil bittere Erfahrungen mit ähnlichen Gesetzen gibt, sollen auch die Möglichkeiten zu Bündnissen mit sogenannten „3.Welt“ - Migrant*innen- und kirchlichen Gruppen geprüft werden.

Außerdem wurde die Idee eines bundesweiten dezentralen Aktions-

Abschlussserklärung der Konferenz „Hände weg vom Streikrecht“

★ Von: Konferenz „Hände weg vom Streikrecht“

Auf Einladung des Aktionsbündnisses „Hände weg vom Streikrecht – für volle gewerkschaftliche Aktionsfreiheit“ trafen sich am 15. Juni 2014 im DGB-Haus Frankfurt/Main über 40 KollegInnen verschiedener Gewerkschaften (IG Metall, VerdI, GEW, IG BCE, Marburger Bund, FAU, IWW, NGG) aus 12 Städten.

Im Mittelpunkt stand die kritische Bewertung des Gesetzesvorhabens „Tarifeinheit“, das nach einhelliger Meinung der auf der Konferenz anwesenden KollegInnen eine schwerwiegende Bedrohung gewerkschaftlicher Aktionsfreiheit ist. Mit der Festlegung, dass in einem Betrieb nur die „Mehrheitsgewerkschaft“ einen Tarifvertrag abschließen kann, wären andere Gewerkschaften faktisch ihres Grundrechts auf Koalitionsfreiheit beraubt. Denn sie wären an die Friedenspflicht gebunden und könnten nicht für eigene Tarifverträge kämpfen. Dies gilt in Einzelfällen auch für die DGB-Gewerkschaften.

Ein solch schwerwiegender Eingriff in die Koalitionsfreiheit der Gewerkschaften und das Koalitionsrecht der einzelnen ArbeitnehmerInnen, eines international anerkannten Menschenrechts (!), würde die Kräfteverhältnisse zwischen „Arbeitgeber*“ und abhängig Beschäftigten dramatisch verschlechtern.

Wir sehen dies auch im Zusammenhang mit anderen Gesetzesinitiativen und Vorstößen, das Streikrecht einzuschränken, so etwa der Gesetzesinitiative der Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Stiftung (<http://tinyurl.com/lhxkr25>) oder dem Vorstoß des

Bundestagsabgeordneten und stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU Arnold Vaatz: „Die Schäden, die ein Arbeitskampf ausöst, müssen im Verhältnis zum Anlass stehen.“ (Stuttgarter Nachrichten vom 24.2014)

Der DGB hat auf seinem Bundeskongress im Mai d. J. zwar gesetzliche Eingriffe in Koalitionsfreiheit und in das Streikrecht abgelehnt, aber wirklich distanziert vom Projekt Tarifeinheit hat er sich nicht. Der DGB-Vorsitzende formulierte in seiner Rede ausdrücklich: „Jetzt wissen wir alle, was die Schwarz-Rote-Koalition im Koalitionsvertrag vereinbart hat. Sie will die Tarifeinheit stärken. Da kann ich

Beendet wurde die Konferenz mit einer Abschlusserklärung und dem Beschluss, sich schon im August ein weiteres mal zu treffen und das weitere Vorgehen genauer fest zu legen.

sagen: Dieses politische Ziel werden wir natürlich nachhaltig unterstützen [!]. Wir brauchen eine Stabilisierung der Tarifeinheit [!]. Wenn die Große Koalition uns dabei helfen will, dann nehmen wir dieses Angebot zur Hilfe natürlich an.“

Deswegen stimmen wir dem Arbeitsrechtler Dr. Rolf Gefken (Hamburg) zu, wenn er auf unserer heutigen Tagung ausführte:

„Zur Sicherung des Streikrechts gehört, dass man kampfbereiten jungen Gewerkschaften nicht durch Statusverfahren die Existenz zerstört oder ihre Gründung dadurch verhindert. Die Koalitionsfreiheit ist unteilbar. Wenn traditionelle Gewerkschaften aufgrund einer falschen Politik Mitgliederverluste erleiden, sollten sie durch eigene Aktivitäten einem solchen Trend entgegenwirken, nicht aber alternative Gewerkschaften durch juristische Mittel zu bekämpfen trachten.“

Solche Maßnahmen richten sich letztlich gegen die Kläger selbst.“

Wir meinen deshalb: In nächster Zeit ist eine breite Kampagne der Aufklärung und öffentlichkeitswirksamer Aktionen erforderlich, um den Widerstand gegen dieses Gesetzesvorhaben zu verbreitern. Denn die Haltung der DGB-Gewerkschaften

muss sich radikal ändern: Aus stillschweigender Duldung oder gar Zustimmung muss aktiver Widerstand werden.

Die Anwesenden auf dieser Konferenz sind sich einig: Der Angriff auf das Grundrecht Koalitionsfreiheit ist kein Thema, das nur Gewerkschaften angeht. Es ist eine Bedrohung, die in ihrer Konsequenz alle Lohnabhängigen betrifft. Eine Einschränkung des Streikrechts begreifen wir als eine elementare Her-

ausforderung, die eine massive Gegenwehr erfordert. Neben den Gewerkschaften braucht es ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis. Entscheidend für die Sicherung des Streikrechts ist die tatsächliche Wahrnehmung dieses Rechts. Deshalb machen wir uns stark für die Lösung: Es braucht insgesamt mehr Streiks in diesem Land, erst recht bei einer drohenden Einschränkung des Streikrechts, dann nämlich werden Protestresolutionen nicht mehr reichen.

Frankfurt, den 15. Juni 2014



Führung des MB aufbaute, scherte diese schlüsselndich aus der Tarifgemeinschaft aus. In Richtung der FAU betonte er, dass die ersten Streiks (2006) u.a. von 10-13 wöchigen Erzwingungsstreiks begleitet waren. Damals noch ohne nennenswerte Streikkassen, so dass hier zu anderen Maßnahmen gegriffen werden musste. Zu diesem ganzen Komplex ist die Dissertation von Samuel Grefe „Transformation vom Berufsverband zur Berufsgewerkschaft. Eine Fallstudie am Beispiel des Marburger Bundes und der Krankenhäusärzte“ die 2012 im Springer Verlag für Sozialwissenschaften erschienen ist sehr lebenswert. In Bezug auf das Gesetzesvorhaben zur sogenannten „Tarifeinheit“ stellte Uwe Rein noch einmal besonders heraus, dass in letzter Konsequenz die Arbeitgeber*innen einen genauen Überblick über den Organisationsgrad in ihren Betrieben bekommen, inklusive der genauen gewerkschaftlichen Zusammensetzung.

Bevor die Rechtsanwältin Dagmar Peters (Name geändert) anhand Südafrikas die möglichen Konsequenzen eines solchen Gesetzes zu verdeutlichen suchte, wurde eine Grußbotschaft der Arbeitsgruppe Betrieb und Gewerkschaft der Partei Die Linke verlesen.

Am Beispiel des Minenarbeiterstreiks von Maricana/Südafrika wurde sehr deutlich, was perspektivisch auf uns zukommt. Die Mehrheitsgewerkschaft NUM, Mitglied im COSATU, wollte einen Streik der Arbeiter*innen (4,3% der Arbeiter*innen in den Minen sind Frauen) nicht unterstützen. Diese hatten sich jenseits der NUM sowohl in einer neu gegründeten Gewerkschaft als auch außerhalb der Gewerkschaften in Vollversammlungen organisiert. Aber nicht nur, dass die NUM, deren Vorsitzender im übrigen auch über 9% der Aktien am Betrieb hält, den Streik um höhere Löhne nicht mittragen wollte. Am Ende hat sie selbst Spezialeinheiten der Polizei und das Militär angefordert, um diesen Streik mit der Begründung niederschlagen zu lassen, dass die Arbeiter*innen kein Recht auf Verhandlungen haben, da dies einerseits nur Gewerkschaften erlaubt sei und andererseits ein Privileg der Mehrheitsgewerkschaft, in diesem Falle der NUM, ist. An dieser Stelle sei angemerkt, dass dies kein „afrikanisches“ Phänomen ist – So wurde und wird auch in Spanien, Griechenland, Frankreich und vielen anderen Staaten Europas immer wieder mit Polizei, Spezialeinheiten und Militär (oder der Drohung das Militär einzusetzen) gegen Streikende Arbeiter*innen vorgegangen.

Willy Hayek von TIE griff in seinem Beitrag den internationalen Aspekt auf und schildert kurz und knapp die Auswüchse in Italien und Frankreich. So gibt es in Italien eine um sich greifende Praxis der großen Gewerkschaftsverbände, mit den Arbeitgeber*innen „Pakte“ zu schließen, die unter anderem ein Streikverbot für die kleineren Basisgewerkschaften beinhalten.

In Frankreich sollen Gewerkschaften, die bei den innerbetrieblichen Wahlen nicht mindestens 10% der Stimmen bekommen haben, ihr Recht auf Verhandlungen und Arbeitskämpfe verlieren. Es bleibt zu hoffen, dass es innerhalb der FAU/IAA Mitglieder gilt, die sich in der Lage fühlen bald mal eine Broschüre zum Thema Arbeitsrechte in Europa zu verfassen, die in kurzen und verständlichen Berichten eine große Übersicht über die Entwicklungen in den einzelnen Ländern der letzten 20 Jahre liefert.

Vor der Mittagspause und den beiden Arbeitsgruppen, bekam, mit Ralf Geffken aus Hamburg, der dritte Anwalt die Gelegenheit, zu sprechen. Er hielt dann auch das Hauptreferat an diesem Tag. Kurz gesagt, war das Thema die Entwicklung des Streikrechts in Deutschland vom Ende des zweiten Weltkrieges bis Heute, inklusive eines kurzen Ausblicks auf das, was uns erwartet.

Diejenigen, die sich schon mal mit der Thematik beschäftigt haben, werden wissen, dass unter anderem mit Hans Nipperdey ein überzeugter Nazi, der schon im Faschismus unter anderem für die Arbeitsgesetze zuständig war, in den höchsten Gremien des Bundesgerichtsgerichtes (BAG) gesessen hat. Dies blieb natürlich nicht ohne Auswirkung. Streik wurde in der Tradition der Nazis grundsätzlich als eine nicht zulässige Störung angesehen. Aber: seit der Gründung des BAG hat sich einiges verändert. Allerdings ist die Gefahr, zu alten Auffassungen zurück zu kehren, immer gegeben. Und schließlich ist das BAG bis heute eine Art „Ersatzgesetzgeber“, wird „Rechtsfortbildung“ tagtäglich betrieben. Etwas, das in der Verfassungen zumindest nicht vorgesehen ist, böse Zungen behaupten sogar das dies eine verfassungssprechende Praxis ist.

Zu guter Letzt appellierte Ralf Geffken an die Gewerkschaften des DGB und die Berufsgewerkschaften, sich immer deutlich vor Augen zu halten, dass am „Anfang war der Streik“, dann erst die Gewerkschaften und zuletzt kamen Arbeitsrecht und Gesetze zu Themen wie Betriebsrat oder Tarifvertrag. Die Praxis, immer erst zu sehen, was rechtlich möglich/erlaubt ist, verdreht nicht nur die historische Reihenfolge, sondern bedeutet auch einen faktischen Verzicht auf elementare Rechte. Das Recht zu Streiken konstituiert sich demnach dadurch, dass man streikt!

Nach der Pause kamen die Arbeitsgruppen. Geplant und durchgeführt wurden zwei Arbeitsgruppen (AG), die sich jedoch inhaltlich immer wieder zum Teil stark überschnitten. Die erste AG beschäftigte sich mit dem Themenkomplex der Einflussnahme auf die betriebliche und gewerkschaftliche Willensbildung. Die zweite AG wollte eher über Handlungsperspektiven diskutieren. Als Ergebnis der ersten AG wurde im Kern festgehalten, dass man auf allen Ebenen innerhalb der Gewerkschaften versuchen möchte, das Thema auf die Tagesordnung zu setzen und dafür sorge zu tragen, dass sich klar gegen das Gesetzvorhaben positioniert wird. Die Idee, so zu tun, als sei der Beschluss des letzten DGB-Kongresses in Berlin schon voll und ganz im Geiste einer Ablehnung des Gesetzesvorhabens, wurde zwar vorgebracht, aber höchstens von einem Teil der Anwesenden DGB-Gewerkschafter*innen positiv aufgenommen. Alle anderen lehnten dies von vorn herein ab.

Die Ergebnisse der zweiten AG waren da schon konkreter. Zum Einen sind alle aufgefordert lokal Bündnisse „Hände weg vom Streikrecht“ auf zu bauen. Dabei sollen neben den Gewerkschaften des DGB, den Berufsgewerkschaften, den Syndikalist*innen (FAU) und Unionist*innen (IWW) auch weitere soziale Bewegungen angesprochen und involviert werden. Unter dem Aspekt, dass unter anderem neben Hartz IV, dem Gesetzesvorhaben zum Mindestlohn eben auch

ich fragte dort die Schüler*innen, ob ihre Straßen bemalt waren oder nicht. Etwa die Hälfte sagte „Ja“, die andere Hälfte „Nein“. Warum ist das so? Ich denke, dass viele Menschen sehr unzufrieden mit der WM sind. Die WM ist zwar hier, aber niemand wird etwas erlaubt. Von den Armen wird niemand zum Stadion gehen, weil sie für den Eintritt kein Geld haben, die Straßenhändler*innen können nicht arbeiten. Die Spiele können nicht einmal in den Bars am Fernsehen verfolgt werden, weil die FIFA eine Reihe von Begriffen patentieren ließ „WM 2014“, „WM Brasilien 2014“, „Pagode“, was ein brasiliанischer Musikstil ist. Sie patentierte eine Reihe von Dingen, die brasiliанisch sind. Es wird also nicht nur verhindert, dass die Leute zum Stadion gehen, es wird auch verhindert, dass sie mit ihren Worten in ihrem Stadtviertel feiern. Die Unzufriedenheit ist groß. Als Brasilien in 2007 zum Austrichter der WM gewählt wurde, dachten viele Leute, dass die WM den Menschen viele gute Dinge bringen würde. Jetzt wissen sie, dass das Gegen teil wahr ist. Alles, was diese WM den Armen bringt, ist eine Verschlommern ihrer Situation. Die Profiteure der WM sind die Reichen, die FIFA, die Sponsoren, die Bauunternehmen. Die Unlust zur WM ist in der Bevölkerung zu spüren. Ich denke dennoch, dass sobald die WM beginnt, viele Leute die Spiele verfolgen werden und hoffen, dass Brasilien gewinnt. Aber es wird auch viele Menschen auf der Straße geben. Als das Finale des Confed-Cups 2013 im Maracaná-Stadion ausgerichtet wurde, gab es mehr Menschen, die vor dem Stadion protestierten als Leute, die drin waren und das Spiel anschauten. Das ist für brasiliанische Verhältnisse ein Schock, einfach verrückt. Weil hier natürlich alle denken: Hey, es geht um Fußball, alle mögen Fußball. Selbst die ärmeren Leute, die bspw. auch gerne auf Fußballspiele wetten oder diesen ganzen Mist des modernen Fußballs, haben Zweifel bekommen. Er herrscht eine generelle Unzufriedenheit mit der WM. Was wird passieren? Mit all diesen Kämpfen und Streiks auf der Straße weiß ich nicht, wie die Bevölkerung reagieren wird. Bspw. werden die Metroangestellten am 5. Juni, eine Woche vor der WM einen Streik durchführen. Und sie spielen mit der Idee, der gesamten Bevölkerung freie Fahrt in der Metro zu ermöglichen. Wenn sie das wirklich durchziehen, werden Einwohner*innen! Daher: Sollten sie das machen, wird die Unterstützung für ihren Kampf massiv ansteigen. Ähnlich gab's ja bereits eine enorme Unterstützung der Straßenehrener*innen, die für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen kämpften. Nicht einmal die Mittelschicht lehnte ihren Kampf ab, sondern sie applaudierten ihnen und gaben ihnen Recht. Das ist ein neues Phänomen in Brasilien. Dass die Mittelschicht die Arbeiterklasse unterstützt, ist etwas völlig Neues in Brasilien. Wir wissen natürlich nicht, wie weit das reicht.

A-Radio Berlin:
Du denkst also tatsächlich, dass wir mit Protesten größeren Ausmaßes während der WM erwarten können?

Danilo:
Ich glaube schon. Ich glaube schon. Gerade läuft beispielsweise die Tour der WM-Schale. Die FIFA stellt die Schale etwa 2-3 Tage in jeder

ausrichtenden Stadt aus, und an jedem dieser Orte hat es bislang Proteste gegeben. Um einen konkreten Eindruck zu erhalten: Erst gestern war die Schale in Brasilia und viele Indigene, Leute aus der Bevölkerung der Wohnungslosen, Lehrer*innen usw. kamen hin. Es kam zu Auseinandersetzungen mit vielen verletzten Demonstrant*innen, aber auch ein Polizist wurde verletzt. Ein Indigerer schoss ihm einen Pfeil ins Bein. Das ist wie ein Bild aus dem Mittelalter, aber das ist gerade so. Das ist der Grad der Unzufriedenheit zurzeit. Und das bezichtigt sich nur auf die Tour der WM-Schale.

Wir wissen natürlich, dass die WM ein Riesenaufgebot an Sicherheitskräften bedeuten wird. Daher gehe ich von großen Protesten aus, denen es jedoch nicht gelingen wird, dem Stadion nahezukommen. **A-Radio Berlin:**
Glaubst du, dass es sich die Polizei wird erlauben können, vor den versammelten Kameras aus aller Welt mit massiver Gewalt gegen die Leute vorzugehen?

Danilo:
Das ist eine Frage, die wir uns auch gestellt haben. Das ist der Grund, warum für uns die Kontakte zu den internationalen Medien sehr wichtig sind. Damit sie wissen, was hier passiert und auch darüber berichtet wird. Ich glaube schon, dass es großer Repression jenseits der Kameras kommen kann, näher dran, keine Ahnung. Wenn wir beispielweise anschauen, wie das in Südafrika war, dann gab es dort einen Jungen, der wegen des Diebstahls eines Handys zu 7 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, ein anderer wurde wegen des Diebstahls einer Uhr oder einer Digitalkamera, ich weiß es nicht mehr, zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Das war fernab der Kameras. Niemand hat sich um diese Fälle gekümmert. Und solche Sachen passieren in Brasilien konstant. Dafür braucht es keine WM. Es gibt Tote, es gibt Verhaftete, ohne dass niemand das je wissen wird, weil dort keinerlei Kameras sind.

Ich glaube allerdings, dass die Präsenz der kompletten internationalen Medien dazu führen wird, dass sich die Polizei ein wenig in Acht nehmen wird und vielleicht etwas weniger gewaltsame Repressionsmaßnahmen einsetzen wird. In Brasilien werden noch immer Gummigeschosse eingesetzt, Tränengas und Pfefferspray und weitere Dinge, die als „nicht-tödliche Waffen“ bezeichnet werden. Wir nennen sie hingegen „weniger tödliche Waffen“. Es gab beispielsweise den Fall einer älteren Dame, die 2003 zu Tode kam, weil sie zuviel Tränengas eingeatmet hatte und im Krankenhaus dann einen Herzstillstand erlitt und starb. Es handelt sich also nicht um „nicht-tödliche Waffen“, höchstens um „weniger tödliche Waffen“. Ein Gummigeschoß, der dich ins Auge trifft, kann dich genauso töten.

Die Polizei kündigt konstant neue Ausrüstung an, wie beispielsweise Schallwellenwaffen, die dazu führen, dass Leute in Ohnmacht fallen und sich mit Krämpfen am Boden winden. Neue Wasserwerfer etc. Es scheint so, als ob sie viele neue Techniken für teures Geld aus Europa importieren, die weniger schlimme Auswirkungen haben, die aber sehr effektiv in ihrer Anwendung sind, etwa beim Brechen von



Blockaden. Im Endeffekt habe ich aber keinen Zweifel, dass sie neben Gummingeschossen am Ende auch echte Kugeln einsetzen würden. Das passierte bereits 2013. Es waren nicht alle Medien vor Ort, aber es passiert schon. Auch 2014 geschah das bereits, nämlich am 25. Januar 2014, als im Rahmen von Protesten in São Paulo ein Typ mit zwei Kugeln in die Brust auf der Straße niedergestreckt wurde. Er starb nicht, musste aber lange Zeit im Krankenhaus verbringen.

A-Radio Berlin:

OK, um das Interview zu einem Ende zu führen, fände ich es gut, noch ein wenig über die FIFA zu reden. Auf den Transparenten während der Demonstrationen ist häufiger „FIFA go home“ oder Ähnliches zu lesen. Was ist die Rolle der FIFA in aktuellen Kontext?

Danilo:

Die FIFA ist ein Mega-Konzern, nicht wahr? Eine NGO, die vor einiger Zeit eine Internetumfrage durchführte, um den schlimmsten Konzern der Welt wählen zu lassen kam zum folgenden Ergebnis: An erster Stelle kam Gazprom, an zweiter der Chemiekonzern Syngenta und an dritter kam schon die FIFA. Wenn wir nur die Stimmen aus Brasilien berücksichtigen, dann wurde die FIFA an die erste Stelle gewählt, mit einem Vorsprung von 20.000 Stimmen. Die Leute wissen also, dass die FIFA einfach ein Unternehmen ist, dass hier ist, um Geschäfte zu machen. Und die Leute geben keinesfalls einfach nur der FIFA die Schuld. Der Blick richtet sich nicht allein auf die FIFA, sondern auch auf die Regierung. Die FIFA hat der brasilianischen Regierung nichts übergestülpt, die Regierung hat das Angebot angenommen.

Die Proteste richten sich daher sowohl gegen die FIFA als auch gegen die Regierung. Gegen die FIFA wegen ihres Modells sportlicher Mecha-Events, die elitäär ausgerichtet sind, sich an die Reichen wenden, die Situation armer Menschen nur noch verschlimmern und die der Bevölkerung sehr viele kommerzielle und politische Regeln aufzwingen, die allen Leuten der Welt fremd vorkommen würden. Denn im Grunde genommen machen sie Profite aus der Misere von Brasilien.

Beim Bau der Stadien starben insgesamt 9 Arbeiter*innen, und da die FIFA sich ja jedem Scheiß verpflichtet fühlt, wird sie ja nie im Traum auf die Idee kommen, wegen neun Toten ein Event abzusagen. Für mich zählen neun Leben mehr als jedes Event der Welt, aber wir wissen natürlich, dass der Kapitalismus so ist. Die Proteste richten sich gegen die Regierung, weil sie all dem zugestimmt hat, wie sie der FIFA das Land einfach so übergeben hat, ohne beispielsweise überhaupt Steuern zu erheben. Was nämlich ganz klar wurde bei der näheren Betrachtung dieses Events war, dass diejenigen, die davon profitieren und die auch ganz enge Beziehungen zur Regierung haben, die Bauunternehmen sind. Diese Leute verdienen sich eine goldene Nase beim Bau von Stadien, Straßen etc., nicht nur in Brasilien, sondern in ganz Südamerika, weil Brasilien ein kleines Imperium ist. Das ist völlig offensichtlich – egal, welche Partei an der Macht ist, sie wird den Interessen der Baubranche und der Banken entsprechend handeln. Die Kritik an der FIFA ist die an einem Mega-Konzern, der sich kein bisschen um Menschenrechte sorgt und dem völlig klar ist, dass sein WM-Konzept zur Verletzung von Menschenrechten führt.

Ihre Vertreter geben zum Beispiel Erklärungen ab, in denen es heißt, dass Brasilien Demokratie im Übermaß hat, so dass es vielleicht sinnvoller wäre, die WM in Ländern mit weniger Demokratie wie etwa Russland auszurichten. Jerome Valcke sagte das. Ich denke, dass den Leuten diese Rolle der FIFA bewusst ist. Ich glaube allerdings, dass sich die Kritik viel stärker an die eigene Regierung richtet, denn an die FIFA.

Mir scheint das auch sinnvoll zu sein, nicht weil mir die FIFA gefallen würde. Es scheint mir zutreffender zu sein, dass die Regierung das akzeptiert, was die FIFA vorbringt.

A-Radio Berlin:

In jedem Fall. Nun, vielen Dank für das Interview. Wir gehen in jedem Fall davon aus, dass ihr einen heftigen Kampf in den kommenden Wochen ausfechten werdet. Wir wünschen euch das Beste, insbesondere auch dem Comité.

Danilo:

Vielen Dank. Ich sage dir schon mal, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass wir viele Verhaftungen haben werden. Wir bereiten darüber seit einer Weile eine Solidaritätskampagne vor, bei der wir die Genoss*innen aus aller Welt aufrufen, Soli-Veranstaltungen zu organisieren, um die Freilassung der Verhafteten auch finanziell zu unterstützen. Es gibt ja bereits Verhaftete, aber es werden sehr viel mehr werden. Schließlich möchte ich auch darauf hinweisen, dass die internationale Website der Comités Populares „portapopulardacop.org“ lautet. Auf dieser Website findet ihr viele Artikel sowie Texte darüber, was wir denken und tun. Viele davon finden sich in spanischen, englischen, französischen und deutschen Übersetzungen vor. Wer also mehr Informationen sucht, kann vielleicht auf dieser Seite fündig werden. Ihr findet dort auch alle Links zu den Comités in allen Städten mit Sitz der Kontaktadressen, so dass ihr sie auch einfach anschreiben könnt. Und wir danken euch herzlich für die den Raum, den uns euer Radio hier zur Verfügung stellt. Auch wir wünschen euch viel Kraft.

Ich möchte als Fußballfan noch sagen, dass wir hierzulande sehr inspiriert sind von den Ultras in Deutschland, den antifaschistischen Fußballfans in Deutschland, die Fans, die gegen den modernen Fußball kämpfen. Uns scheint, dass die WM 2006 einige Ansatzpunkte für Fußballfans bot, jenseits der Politik bzw. dem Frage, ob es Anarchist*innen sind oder nicht, für den Kampf um die Rechte der Fans gegen eine bestimmte Klasse.

Was bleibt sonst noch zu sagen? Schaut weiterhin auf Brasilien, denn hier werden wahrscheinlich einige sehr hässliche Sachen passieren und wir werden dringend internationale Unterstützung benötigen.

A-Radio Berlin:

Wir werden uns definitiv um eine Verbreitung dieser Infos kümmern. Nachzuhören unter: radio.blog.sport.de/2014/06/06/libertaeer-podcast-mairueckblick-2014/

de von ihnen in den Haftanstalten u.a. für externe Konzerne produkte fertigen und für staatliche Stellen arbeiten.

Der Ausschluss von der Rentenversicherung für Beschäftigte in der Haft hat gravierende Folgen. Nicht nur, dass Rentenansprüche hierdurch minimiert werden, sondern es ist vorprogrammiert, dass Gefangene, die langjährige Haftstrafen abzusitzen haben, nach ihrer Haftzeit direkt in die Altersarmut entlassen werden.

Sowohl die Frage des Mindestlohn als auch die nach der Zukunft der Rente werden aktuell in der Gesellschaft breit diskutiert. Gefangene sind von diesen gesellschaftlichen Debatten ausgeschlossen. Ein Zustand, den wir ändern wollen.

Gewerkschaftliche Solidarität nach innen und von außen einfordern...

Der Doppelcharakter einer gewerkschaftlichen Initiative besteht darin, dass sie nach innen genossenschaftlich-solidarisch, d.h. nach dem Prinzip gegenseitiger Hilfe organisiert ist, während sie nach außen als Verein die legitimen Forderungen der Arbeitenden der Anstalt vertritt.

Eine gewerkschaftliche Selbst-Initiative von Inhaftierten kann eine Voraussetzung sein, damit sich unter Ihnen ein starker ausgeprägter Gemeinschaftsgeist und ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl entfalten können. Die Ausbildung kollektiver Interessenlagen kann über die Problematisierung der Arbeitsverhältnisse in den Knästern befördert werden. Wir erhoffen uns, dass wir von DGB-Einzelgewerkschaften tariflos sind, nämlich dann wenn der Tarifvertrag (TV) der Mehrheitsgewerkschaft nur auf die Mitglieder der Mehrheitsgewerkschaft angewandt wird.

Auf der Konferenz unausgesprochen blieb, dass es bald ein Netzwerk aus Hartz IV, also dem Zwang jede Arbeit anzunehmen, einem zukünftigen Mindestlohn unterhalb der Armutsgrenze, einem Gesetz zur „Tariefeinheit“ und ggf. der Möglichkeit TV nur noch auf Mitglieder der entsprechenden Gewerkschaft anzuwenden, geben könnte. Dies hätte unzweifelhaft zur Folge, dass die Lohnspirale im Deutschland weiter und ggf. noch mal beschleunigt nach unten geht.

Am Sonntag den 15.06.2014 trafen sich mehrere dutzend Gewerkschaftsaktivist*innen und Funktionär*innen der FAU (Bonn, Duisburg, Düsseldorf, Frankfurt), GEW, IG BCE, IG Metall, IWW, Marburger Bund, NGG, TIE und Ver.di im Hause des DGB direkt am Main in Frankfurt.

Vertreter*innen oder Mitglieder anderer Berufsgewerkschaften waren leider nicht anwesend. Die GDL hatte leider kurzfristig absagen müssen, viele andere haben nicht einmal auf die Einladung geantwortet.

Dörte Stein von der FAU-Frankfurt hat das Podium geleitet. Zur Einleitung gab es einen recht kompakten Überblick zur aktuellen Situation und den Gefahren, die das Gesetzesvorhaben der Regierung einerseits und das verhalten der Gewerkschaftsspitzen (DGB und seine Einzelmitglieder) andererseits bedeuten können. Perspektivisch könnte es möglich sein, dass Mitglieder von Minderheitsgewerkschaften

schaften (Verdi, IG Metal) und den verschiedenen basisgewerkschaftlichen Initiativen (IWW, FAU) eine konkrete Unterstützung erfahren, damit die Knäste für die Inhaftierten keine gewerkschaftsfreien Zonen mehr sind. Wechselseitige Unterstützung und eine beiderseitige Stärkung stellen wichtige Faktoren, um auf allen gesellschaftlichen Feldern die Gewerkschaftsfreiheit durchzusetzen. Warum sollte der Knast als „sozialer Ort“ davon ausgenommen sein?

Mit unserer Initiative setzen wir darauf, beispielgebend für Gefangene in anderen Haftanstalten der Bundesrepublik zu sein, damit die eigenen Belange nicht nur auf geduldigen Papier stehen, sondern vor allem auch gehört werden müssen. Die „Gefangengewerkschaft der JVA Tegel“ will hierbei ein Sprachrohr sein...

Gefangengewerkschaft der JVA Tegel – Ende Mai 2014

Sprecher: Oliver Rast // stellv. Sprecher: Attila-Aziz Genc
Seidelstraße 39
13507 Berlin

Mehr Infos

www.soligruppe.blogspot.eu
www.solikom-olli.site36.net

„Hände weg vom Streikrecht“

Bericht von der Konferenz in Frankfurt am Main

★ Von: Frank Tenketer

Mit unserer Initiative setzen wir darauf, beispielgebend für Gefangene in anderen Haftanstalten der Bundesrepublik zu sein, damit die eigenen Belange nicht nur auf geduldigen Papier stehen, sondern vor allem auch gehört werden müssen. Die „Gefangengewerkschaft der JVA Tegel“ will hierbei ein Sprachrohr sein...

Uwe Rein, Rechtsanwalt und langjähriger Geschäftsführer beim Marburger Bund (MB) war der erste Redner an diesem Tag. Er wies noch einmal darauf hin, dass der Marburger Bund bis 2005 in einer Tarifgemeinschaft mit Ver.di war. Erst nachdem einerseits die Abschlüsse wiederholt Reallohnneinbußen bedeuteten und andererseits eine neue Generation schon von den Universitäten her Druck auf die



Gründungserklärung der Gefangenen- gewerkschaft der JVA Tegel

★ Von: Gefangenengewerkschaft der JVA Tegel

Mit der Gründung der „Gefangenengewerkschaft der JVA Tegel“ als eine sogenannter nicht-rechtsfähiger Verein nach BGB § 21 i.V.m. §54 schaffen wir uns als Inhaftierte eine Interessenvertretung, die insbesondere auf die Unterstützung der in den JVAs arbeitenden Gefangenen zielt. Wir nehmen in diesem Zusammenhang auf das grundgesetzlich verankerte Recht der Koalitionsfreiheit Bezug, welches im Art. 9 Abs. 3 GG verankert ist.

Unser Gewerkschaftsverein, den man als eine Art basisgewerkschaftliche Initiative oder „Spartengewerkschaft“ (ähnlich wie Cockpit und DL) bezeichnen könnte, steht allen in Tegel einsitzenden Beschäftigten offen. Zwei Themen brennen uns auf den Nägeln: gesetzlicher Mindestlohn und Rentenversicherung. An diesem Punkten setzen wir an...

Die Gewerkschafts-Idee hinter Gittern praktisch werden lassen...

Eine solche gewerkschaftliche Initiative von beschäftigten Gefangenen ist Ausdruck einer Normalisierung, d.h. einer Anpassung an jene Verhältnisse, die außerhalb der Haftanstalten vorherrschen. In der Regel sind die in der Bundesrepublik tätigen Gewerkschaften ebenfalls wie unsere Initiative nicht-rechtsfähige Vereine. Als Inhaftierte schließen wir damit an eine gängige Praxis gewerkschaftlicher Organisierung an.

Da sich die Gründung der „Gefangenengewerkschaft der JVA Tegel“ nicht im Rahmen der sogenannten Gefangenennmitverantwortung nach § 160 StVollZG bewegt, haben wir einen Autonomiegrad als Inhaftierter erlangt, der es uns ermöglicht, im Sinne unserer Interessen innerhalb und außerhalb der Haftanstalt selbstorganisiert aufzutreten.

Wir sehen eine Parallele zum öffentlich-rechtlichen Sonderrechtsverhältnis der Beamten mit dem Staatsapparat, denn als Gefangene unterliegen gleichfalls einem Sonderstatus. Beiden Gruppen wird jeweils die Arbeit zugewiesen. Gefangene unterliegen weiterhin der sog. Arbeitspflicht (§ 41 StVollZG). Im Gegensatz zur Beamtenschaft, die Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes gebildet hat, sind Gefangene ohne Gewerkschaft. Hier besteht Nachholbedarf, um dieses Ungleichgewicht auszugleichen.

Jahrzehntelang sind Projekte von „gewerkschaftsähnlichen Vertretungsformen“ in den JVA's der Bundesrepublik bereits im Anfangsstadium gescheitert. Die Interessenvertretung Inhaftierter (Iv.I), die 2005 gegründet wurde, hat hinsichtlich der Gefangenengewerksierung

Der Juni-Rückblick des Libertären Podcasts

Der monatliche Rückblick des Anarchistischen Radios Berlin auf die ernsten und skurrilen Themen des Vormonats

★ Voraussichtlich in der aktuellen Ausgabe:

- News-Flash
- Bewegende Geschichte: Omar Azizi
- Polizeieinsatz in der Friedel
- Eine überraschende Abdankung
- Was Sie schon immer über Kräfte wissen wollten
- Ein umstrittenes Match
- Soundz of the South im Interview
- 4. Forum gegen unnütze und aufgezwungene Großprojekte in Rumänien

Den Juni-Podcast im Stream und als Download gibt's auf aradio.blogsport.de.



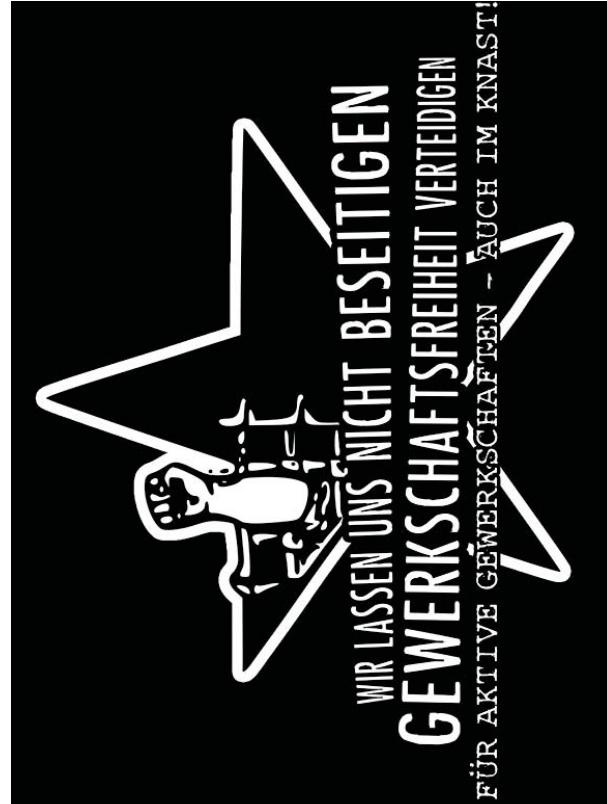
Kritik an der WM

★ Von: Gruppen gegen Kapital und Nation

Wenn im Sport die besten Spieler aus den besten Mannschaften in einer speziellen Auswahl neu zusammengestellt werden und gegeneinander antreten, verspricht das für die Interessierten meist spannend zu werden. Man kann sich zurücklehnen und das sportliche Kunstwerk angucken oder sich entscheiden irgendwie Partei für eine der Mannschaften zu ergreifen.

Wie beim Wetten kann man dann ohne Geld zu verlieren mitfühlen, sich also bequem und unanstrengend ein wenig Nervenkitzel ins Leben holen. In den Höhen des Profisports, zumal beim Fußball, kann man weiter davon ausgehen, dass anders als im wirklichen Leben, die Verlierer im Konkurrenzwettbewerb nicht mit einem Hungerlohn oder Hartz IV nach Hause gehen. Mitleid mit den Spielern der WM, abgesehen davon dass diese stupid ihr ganzes Leben dem runden Leder unterordnen, kann man also haben, muss man aber wirklich nicht.

Wenn allerdings mal wieder die Nationalmannschaften in einem Turnier gegeneinander antreten und sowohl die Spieler, die Bürger, die Politik und die Werbung die Nationalfarben flächendeckend ausbreiten, dann steht viel mehr auf dem Spiel als die Kunst den Ball zu treten. Sie tragen dann ihre nationale Zusammengehörigkeit zur Schau, behaupten allesamt eine Gemeinsamkeit – hierzulande deutsch zu sein – und man entschließt sich nicht erst mit der deutschen Nationalelf mitzufiebern, sondern fiebert mit, weil die deutsche Elf doch nur stellvertretend für diejenige Gemeinschaft antritt, der man sich sowieso schon zugehörig fühlt. Das Eintreten für die Nationalelf halten alle für eine Selbstverständlichkeit, und sofern man selber zum deutschen Kollektiv dazugerechnet wird, wird man am Kiosk oder bei der Arbeit genau mit dieser Selbstverständlichkeit angesprochen: „Den Amis haben wir es aber ganz schön gezeigt, wa?“ Begegnet man





Von wegen Gemeinsamkeit! Für Nationalisten leider kein Problem...

Im ökonomischen Alltag ist von der Gemeinsamkeit, die da behauptet wird, nicht viel zu sehen. Unternehmen versuchen die Löhne zu drücken, die Arbeitszeit zu verlängern und die Intensität in den Betrieben zu erhöhen, wenn sie nicht gleich die Leute wegen Rationalisierung entlassen. Vermieter wiederum versuchen möglichst hohe Mieten durchzudrücken und hier in Berlin kann man in manchen Bezirken gut beobachten wie dadurch sogar eine ganze Mieterschaft durch eine materiell besser ausgestattete ersetzt wird. Diese Gegen-sätze sind dabei so alltäglich zu erfahren, dass man die Idee der großen Gemeinschaft mal wirklich in den Müllheimer schmeissen könnte. Paradoxerweise sind aber genau diese Erfahrungen für Nationalisten gar kein Grund den Glauben an die große Gemeinschaft zu verlieren, sondern ständiger Anlass Elemente ausfindig zu machen, welche sich an der Gemeinschaft vergehen, die doch eigentlich vorhanden sei oder zumindest sein sollte. Sie schien dabei auf den Staat, der doch mit seinen Gesetzen die Gegensätze so regeln soll, dass angebliche Egoisten nicht zum Zuge kommen und die Sache daher für alle positiv aufginge. Wieder so ein großer Irrsinn. Die Gegensätze sollen gar nicht verschwinden, sondern man akzeptiert sie und findet sie sogar ganz gut, weil z.B. der Mensch angeblich so ein fauler Sack sei, dass er ohne Leistungszwang, der ihm durch andere Konkurrenten aufge-nötigt wird, zu nichts komme. Weiter wird der Nationalist geständig, dass seine schöne Gemeinschaft ohne einen großen Gewaltapparat mit Polizei und Justiz und Politikern, welche Gesetze beschließen, denen sich dann die Bürger zwangswise unterordnen müssen, gar nicht auskommt.

Der wirkliche ökonomische Alltag strukturiert sich ja auch nicht deswegen so auffällig einheitlich, weil alle nur von Deutschland bestellt sind. Leute gehen Lohnarbeiten, weil sie sonst keine Einkommensquelle haben. Sie müssen sich auf Löhne einlassen, die vorne und hinten nicht reichen, weil alleine Unternehmen über diejenigen Geldmassen verfügen, die es ihnen erlauben, Land, Produktionsmittel, Wissenschaft und Leute einzukaufen, um darüber reicher zu werden. Der Staat mit seiner Gewalt sorgt über Eigentum und Gesetze dafür, dass den meisten Menschen nichts anderes übrig bleibt als sich diesen fremden Interessen dienstbar zu machen. Sie müssen sich von Betriebskalkulationen abhängig machen, in denen ihr Lohn ständig zu hoch ist und ihre Leistung gesundheitsschädlich strapaziert wird, mit dem Nebeneffekt, dass man in der Freizeit nicht nur zu wenig Geld hat, um sie zu gestalten, sondern auch noch zu kaputt ist, um das vielfältige Warenangebot genießen zu können. Gewalt und daraus abgeleitete Abhängigkeiten sind der Grund für den armseligen Alltag, den die meisten Leute genießen dürfen.

Nationalismus ist das Ja zur Herrschaft

Wenn anlässlich der WM lauter Autos, Balkone und Menschen sich in Plakatwände für die Nationalfarben verwandeln, dann verleihen die Untertanen ihrer positiven Einstellung zu dem ökonomischen und politischen Zwangszusammenhang, dem sie untergeordnet sind, Ausdruck. Unternehmen, von deren Kalkulationen sie abhängen, staatliche Institutionen, welche mit Gewalt die Regeln des Zusam-

menlebens vorschreiben, die Nachbarn und Leute, mit denen man sein ganzes Leben nichts zu tun haben wird, werden in der Nation als große Einheit zusammengedacht. Vom Staat, der die gewaltsame Klammer um die hiesige Konkurrenzgesellschaft ist, sind die Menschen abhängig gemacht. Sie aber besetzen diese Abhängigkeit vom Staat positiv und vollziehen in ihren Gefühlen die Erfolge und Misserfolge des Staates nach. Heutzutage anhand der Nationalelf, weil es vor allem darum geht, „wie unser Land sich repräsentiert.“ (Merkel, SZ, 07.06.2008)¹

Der Nationalismus der Leute ist also keine Dummheit ohne Konsequenzen. Erstens machen sie damit ihr dauerhaftes Abmühen an den Konkurrenten und den Gesetzen des Staates auf einer abstrakten Ebene erst gangbar. Mit dem Glauben, dass alles an der richtigen Einstellung zum Großen und Ganzen, abhängt, gelingt es ihnen auf höherer Ebene jedem Scheiß, der ihnen passiert (z.B. Arbeitslosigkeit) noch einen Sinn für sich abzulauschen.² Über die höheren Ge-sundheitskosten ärgert sich so jeder einzelne, weil noch mehr Belastung auf ihn zukommt. Dass aber Deutschland für einen selbst nur funktionieren kann, wenn alle sich ein wenig zurücknehmen, also Opfer bringen, nimmt so einer Gesundheitsreform die kritikable Spitze. Zweitens ist der Nationalismus für den Staat unverzichtbar, wenn er von seinen Bürgern ihr Leben verlangt. Im Krieg oder auch an der Heimatfront des Kampfes gegen den Terror ist der Nationalismus eine wichtige Stütze, wenn Unterstütter aus eigener Überzeugung bereit sind, ihr Leben für das große Ganze aufs Spiel zu setzen.

Daran denkt wahrscheinlich keine besoffene Sau, die sich in Schwarz-Rot-Gold eingehüllt irgendwelchen Leuten auf der Fan-Meile in die Arme schmeißt. Der brutale Inhalt dessen, auf dem die Fußball-Fans gerade ihre große Party knüpfen, ist das schon.

Warum ausgerechnet ein Fußballtunier als Feier der Nation? Wegen der tatsächlich vorhandenen Gegensätze im politischen und ökonomischen Leben, eignen sich Sportveranstaltungen für solche Demonstrationen der Einheit besonders, da hier das Ereignis selbst keine direkte materielle Auswirkung auf dieses Leben hat. Auch wenn die Bahn die Dauer der BahnCard als Werbetrick an gewonnene Spiele der Nationalelf knüpft, hängt vom Erfolg der Elf kein Arbeitsplatz und auch nicht der Krieg in Afghanistan ab. An jedem Gesetz aber, das die Politik beschließt, hat irgendein Anteil der Bevölkerung etwas auszusetzen. Von daher eignet sich z.B. eine Gesundheits-

reform nicht, um die deutsche Einheit herauszukehren. Auch der Bericht über eine groß angelegte Rationalisierungsmaßnahme bei BMW oder Daimler zeugt nicht von Einheit und gibt Anlass zum gemeinsamen Jubeln.

Sporthallenillustrationen der Konkurrenz der Nationen und unterstellen sie als Selbstverständlichkeit.

Nicht zuletzt findet aber die Nation zu ihrer Einheit immer noch am Geschlossenheit in den eigenen Reihen gefordert ist. Bei der WM oder ähnlichen Veranstaltungen treten Repräsentanten der Nationen gegeneinander an und mindestens ideell fühlt sich da jeder Bürger berufen, die eigene Mannschaft zu unterstützen und dies allen anderen zu zeigen.

Dass eine Weltmeisterschaft oder sonstige internationale Wettkämpfe nicht einfach in Volksbegeisterung aufgehen, zeigt sich auch am folgenden Statement der Bundeskanzlerin:

„Auch wenn mir Fußball ziemlich gleichgültig wäre, würde ich einer EM oder WM im eigenen Land als Kanzlerin trotzdem die Ehre geben, ja sogar geben müssen, weil es auch darum geht, wie unser Land sich repräsentiert.“ (Merkel, SZ, 07.06.2008)

Die Agenten der Staaten, die ansonsten damit beschäftigt sind gegeneinander, um Handelsbedingungen und politische Einflussphären zu streiten, die jeweils ihrem Standort auf Kosten des anderen zum Vorteil gereichen sollen, fühlen sich genötigt auf internationalen Sportveranstaltungen aufzutreten.

Aus der blöden Gründungsseite der neuzeitlichen Olympiade, nach der weniger Kriege herrschen würden, wenn die Nationen ideell zum Konkurrenzkampf antreten würden, hat noch fast jedes Staatspersonal die Gelegenheit entnommen, auf internationalen Sportwettkämpfen könne die Größe der Nation ideal gut dargestellt werden. Klar ist, dass z.B. Frankreich nicht auf die Idee kommen wird, dass Deutschland keinen Krieg mehr führen könne, weil die deutsche Elf beim Fußball mal unterliegt. Aber wie ein groß angelegtes neues Regierungsviertel die beanspruchte Größe des neuen Deutschlands ausdrücken soll, so halten die Regierenden aller Länder es für notwendig auch im Sport Anerkennung von den Konkurrenzationen einzusammeln.

Da feiert der nationalistische Untertan mit und vollzieht gefühlsmäßig - in den Formen des Stolzes die gewonnene Ehre und in den Formen der Trauer bzw. des Ärgers die eingangene Ehre - die Staatenkonkurrenz auf der ideellen Ebene nach. Dass Staaten konkurrieren, dass es schwer um die Anerkennung durch die anderen Nationen an-

kommt, dass man sich von bestimmten Staaten, z.B. Russland, auch nichts zu sagen haben lassen muss, also eine Hierarchie von Über- und Unterordnung vorhanden ist, dass man diese Hierarchie auch letztendlich mit Krieg durchsetzen würde, das ist bei dieser Form der Völkerfreundschaft als Selbstverständlichkeit unterstellt.

Wegen der Staatenkonkurrenz um politische und ökonomische Macht, taugt auch die Unterscheidung von Patriotismus und Nationalismus nicht. Erster soll angeblich nur die Liebe zu den Seinen sein, während letzterer sich gegen die Anderen richten würde. Die Liebe zum Vaterland schließt nun mal notwendig die Gegnerschaft gegen die anderen ein.

Auch das gehört zum brutalen Inhalt des erhofften neuen Sommernächchens.

Besonderheit in Deutschland: Die Freude über die ungezwungene Freude über die Nation



kommt, dass man sich von bestimmten Staaten, z.B. Russland, auch nichts zu sagen haben lassen muss, also eine Hierarchie von Über- und Unterordnung vorhanden ist, dass man diese Hierarchie auch letztendlich mit Krieg durchsetzen würde, das ist bei dieser Form der Völkerfreudschaft als Selbstverständlichkeit unterstellt.

Wegen der Staatenkonkurrenz um politische und ökonomische Macht, taugt auch die Unterscheidung von Patriotismus und Nationalismus nicht. Erster soll angeblich nur die Liebe zu den Seinen sein, während letzterer sich gegen die Anderen richten würde. Die Liebe zum Vaterland schließt nun mal notwendig die Gegnerschaft gegen die anderen ein.

Auch das gehört zum brutalen Inhalt des erhofften neuen Sommernächchens.

Besonderheit in Deutschland: Die Freude über die ungezwungene Freude über die Nation

Wegen des verlorenen Krieges, hielten es die deutschen Nachkriegs-Politiker für angebracht, den Nationalismus nicht allzu vehement zur Schau zu stellen, ja sogar die Scham für die NS-Zeit zu einem Teilstück des deutschen Nationalismus zu machen. Damit sollte ein alternativer Weg zur Weltmacht eingeschlagen werden. Nicht gegen die sonstigen Weltmächte – wie Hitler – sollte die deutsche Nation groß gemacht werden, sondern mit Hilfe der westlichen Alliierten. Für diesen politischen Weg sahen sich deutsche Politiker gezwungen die ständige Läuterung als Moment des deutschen Nationalismus ins Feld zu führen. Was in anderen Ländern üblich ist, einfach ungebrochen stolz auf die Nation zu sein, wurde in der deutschen Öffentlichkeit zwar durchaus akzeptiert, aber immer mit einem kleinen Kommentar dazu, dass man selbstverständlich nicht übertrieben dürfe. Seit der vollzogenen Vereinigung allerdings ist der öffentliche Diskurs ein wenig anders. Es wird behauptet, dass die Deutschen heutzutage in eine andere Richtung übertreiben würden, sich zu sehr schwärmen und versteken würden, obwohl das so nicht nötig wäre. Relativ zu dieser Einschätzung wurde der WM-Taunel 2006 (das sogenannte „Sommernächchen“) geradezu als Befreiungsschlag gesehen. Zunächst ist zu bemerken, dass dieser Taunel gar nicht so einmalig war und das Bild, dass die Deutschen nie so recht ungezwungen ihr Deutsches-Sein gefeiert hätten, stimmt angesichts des Mauerfalls und der WM 1974 überhaupt nicht.

These: Der schräge Blick auf den tatsächlichen Nationalismus resultiert vielmehr aus den neuen Ansprüchen, die Deutschland gegenüber der Welt stellt, seit es mit der Vereinigung die Souveränität wiedererlangt hat.

¹ Die Zitate stammen von vergangenen Meisterschaften.
² „Süddeutsche Zeitung: Klinsmann wollte der Welt zeigen, wer wir sind: Eben kein mutloses Volk, das über zweistellige Arbeitslosenquoten jammert und im Zeitalter der Globalisierung den Anschluss verpasst. Wie wichtig sind Siege im Fußball für den Nationalstolz?“
Merkel: „Wir haben gefeiert und uns gefreut, obwohl wir gar nicht Weltmeister, sondern Dritter geworden sind. Ich war über die großartige Stimmung in Deutschland sehr, sehr froh. Sie hatte eine wunderbare Leichtigkeit.“ (SZ, 07.06.2008)